

Impressum

Anwaltsrevue/Revue de l'avocat
5. Jahrgang 2002/5^e année 2002
ISSN 1422-5778

Zitiervorschlag: Revue 11–12/2002, 1 ff.
Suggestion de citation: Revue 11–12/2002, 1 ss

Verlag/Edition

Helbing & Lichtenhahn Verlag
Elisabethenstrasse 8, CH-4051 Basel
Telefon/Téléphone: 061 228 90 70
Telefax: 061 228 90 71
Internet: www.helbing.ch
E-Mail: zeitschriften@helbing.ch

Copyright

Copyright © Titel «Anwaltsrevue/Revue de l'avocat»
by Schweizerischer Anwaltsverband, Bern
Copyright © Inhalt by Schweizerischer Anwaltsverband Bern und
Helbing & Lichtenhahn Verlag, Basel/Genf/München
Copyright © Gestaltung, Umsetzung und Grafik
by Helbing & Lichtenhahn Verlag, Basel/Genf/München

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitschrift und ihre Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Tous droits réservés. La revue est protégée par la législation sur les droits d'auteur.
Toute exploitation non autorisée par la loi nécessite l'accord écrit de l'éditeur.

Herausgeber/Edité par

Helbing & Lichtenhahn Verlag
Schweizerischer Anwaltsverband/Fédération Suisse des Avocats

Chefredaktion/Rédacteur en chef

Peter von Ins, Fürsprecher (vI)
Bollwerk 21, 3001 Bern
Telefon/Téléphone: 031 328 35 35
Telefax: 031 328 35 40
E-Mail: vonins@bollwerk21.ch

Sekretariat SAV/Secrétariat FSA

Marktgasse 4, Postfach 8321, 3001 Bern
Telefon/Téléphone: 031 313 06 06
Telefax: 031 313 06 16
E-Mail: info@swisslawyers.com

Mitarbeiter/Collaborateurs

Dr. iur. Marco Itin (It)
Lic. iur. Max Beetschen (Be)

Administration

Bookit Medienversand AG
Postfach
4601 Olten
Telefon/Téléphone: 062 209 27 39
Telefax: 062 209 26 27
E-Mail: zeitschriften@sbz.ch

Inserate/Annonces

Kretz AG
General Wille-Str. 147
Postfach
8706 Feldmeilen
Telefon/Téléphone: 01 925 50 60
Fax: 01 925 50 77
E-Mail: info@kretzag.ch

Abonnemente/Abonnements

Jährlich/Annuel: Fr. 148.–, € 100.–
Studenten/Etudiants: Fr. 98.–, € 66.–
Einzelheft/Numéro séparé: Fr. 20.–, € 14.–
Mitglieder des SAV gratis/Membres FSA gratuit
Alle Preise zzgl. MWST.

Inhaltsverzeichnis

Table des matières

Editorial	3
Das Thema/La question du jour	6
Office fédéral des assurances sociales (OFAS)	
Mise en œuvre de la LPGa –	
Commentaire abrégé de l'ordonnance sur la partie	
générale du droit des assurances sociales (OPGA)	6
Anwaltspraxis/Pratique du barreau	12
Daniel Oberhänsli	
Steigende Nachfrage nach Berufshaftpflicht-	
Versicherungsschutz für Rechtsanwälte	12
Bundesgericht (offizielle Mitteilung)	
Richtlinien zur Zitierweise von Urteilen	14
Pressespiegel/Revue de presse	16
Organisation & Management	19
Franz Kummer	
Anwaltssoftware – ein Überblick	19
Gregor Roth	
Gefährliche Anhänge: Virengefahr durch	
«attachments»	22
Forum	25
Brigitte Tanner	
Die Zürcher Hochschule Winterthur lanciert	
erste europäische Paralegal-Ausbildung	25
Franz Pegger	
27. DACH-Tagung vom 19.–21. September 2002	
in Luzern: Tagungsbericht Grenzenloses Erbrecht	
– Grenzen des Erbrechtes	26
Fabrizio La Spada	
Le rôle des jeunes barreaux face à la modifictaion	
du paysage de l'avocat: l'exemple du Jeune Barreau	
de l'Ordre des Avocats de Genève	27
Rechtsprechung/Jurisprudence	29
Rechtsetzung/Législation	30
SAV – Kantonale Verbände/	
FSA – Ordres cantonaux	34
Agenda	43

Editorial

Weihnacht für Redlich

«Geklaut – hinterlistig und stinkfrech einfach geklaut – haben mir diese elenden Dreckskerle mein Portemonnaie», ereiferte sich Redlich in für ihn sonst unüblicher Stimmlage am Stammtisch. Ihm, Redlich, der doch in seinen dornigen Anfangszeiten jedes noch so arme Schwein verteidigt hatte, Diebe, Betrüger, Junkies, Halunken und Säufer aus nah und fern. Und nun waren sie fern, diese elenden Gauner, dieses Lumpenpack. War das nun der Dank für all sein Engagement? Redlich war in Rage und betroffen. Nur dass seine Betroffenheit nichts mit dem Betroffensein manch esoterischer Selbsterfahrungsgruppe oder Politiker vornehmlich links grüner Couleur nach Grosskatastrophen zu tun hatte. Redlich war in seinem Innersten betroffen, fühlte sich verraten und hintergangen – er, gerade er und warum er? Plötzlich konnte Redlich all die Heulsusen verstehen, bei denen mal eingebrochen worden war und die sich in Lückenfüllersendungen von SF1 vor laufender Kamera zu einem nun vorhandenen undefinierbar betroffenen Gefühl bekannten. Er, der edle Kämpfer wider Fremdenhass, three-strike-rule und Kapitalstrafe war ausser sich. Infolge neuer Rassistusstrafatbestimmungen kann leider hier nicht vollständig wiedergegeben werden, was Redlich alles durch den Kopf ging, als er den Diebstahl entdeckte. Er, der seinerzeit die ganze Geschichte fremder Völkergruppen fein säuberlich aufgearbeitet und in flammenden Plädoyers in's Hinterland getragen hatte, als dort Klientenschaft eben dieser Abstammung Dinge in Bauernhäusern gefunden hatte, die noch gar niemand verloren hatte. Er, der im Gerichtssaal Geschichts- und Geographieunterricht auf einmal hielt, wenn wieder einmal Dinge in ferne Regionen exportiert worden waren, ohne dass der hierfür notwendige Leistungsaustausch in Form von Preiszahlung stattgefunden hätte. Wie fühlte er sich doch geschmeichelt, als selbst der hartgesottene SVP-Amtsrichter (noch nicht ausgetreten!) ihn nach Prozessende heimlich um die schriftliche Passage betreffend Geschichte und Land des Täters aus Redlichs Plädoyer erbat, als handelte es sich hierbei um eine Ausgabe des «Playboy». Potztausendwetter, haben die ihre Ohren gespitzt dort vorn, wenn Redlich anhielt und das zur Diskussion stehende Deliktchen als leider strafbaren Versuch bezeichnete, staatlich versprochene Sozialgerechtigkeit auf privater Basis zu erreichen. Und nun das! Was haben sich diese Lümmel eigentlich gedacht, gerade ihn als Opfer ihrer Proben für die zirkusreife Trickdiebnummer auszuwählen? Was wollen die mit all den Kreditkarten und Ausweisen? Wollen die etwa noch mit seiner geklauten TCS-Karte für Unfälle mit gestohlenen Luxus-PWs Rechtsschutz beanspruchen oder gar gratis Rückführung des

Unfallwracks in die Schweiz verlangen? Zum Henker mit dieser Bande, und, so sie gefasst würden, etwa noch einen bedingten Strafvollzug? Wo kommen wir denn da hin?

Als Meier sich das Bier von der Oberlippe wischte und bemerkte, dass er Redlich eigentlich bis anhin nicht von dieser Seite kannte, unterbrach dieser ihn barsch und dröhnte weiter: «Alles hat doch seine Grenzen, stell dir bloss vor, ich wäre jetzt noch eine alte Frau gewesen, dann hätte ich vielleicht einen Oberschenkelhalsbruch und könnte nicht mit Euch ein Bier trinken, alles wegen solch asozialem arbeitsfaulem Pack.»

Egli versuchte, Redlich zu beruhigen, doch eher könnte ein joggender Postbote zwei freilaufende Rottweiler-Hunde zum Schlafen bringen, als dass Redlich irgendwelche Wirkung zeigte.

Bloss als die Serviceangestellte kam und fragte: «Chherr Retlich, nok eine Birr?» strahlte er kurz zuckersüss und sagte: «Aber sicher, Biserka, Schätzchen», um gleich darauf wieder loszulegen: «Nichts gemerkt habe ich, so geschickt waren die! Plötzlich ist es weg, einfach weg und die zwei Typen, welche in der Nähe standen auch.» Als Meier schüchtern: «Hast du's nicht etwa liegen lassen?» fragte, donnerte Redlich: «Ich, liegen lassen? Das Einzige, was ich liegen lassen würde, wären diese Halunken, wenn ich sie kriegen würde!»

In die feierliche Stille, welche Redlichs ungewohnter Ausbruch bei seinen Stammtischkollegen hinterliess, klingelte ein Handy. «Seht ihr, sicher wieder einer dieser Typen, Sozialhilfe beziehen, aber Handy und BMW inklusive!» «Chherr Retlich, in Jacke klinge Telefon», rief in diesem Moment Biserka. Redlich stand auf, ging zur Garderobe, nickte ein paar mal ins Telefon und kam bleich zurück. «Na, aber schlussendlich steht Weihnachten an und man muss auch einmal versöhnlich sein können», fuhr er in offensichtlich veränderter Gemütslage fort, «haben die im Ausland wenigstens auch etwas davon, so quasi als Weihnachtsgeschenk, stossen wir deshalb auf Weihnachten an, Kollegen!» Und Redlich überlegte krampfhaft, wann er den Kollegen erklären sollte, dass ihn seine Frau soeben per Natel gefragt hatte, wie er eigentlich an den Weihnachtsstamm gehen könne, wenn sein Portemonnaie mit allen Karten zuhause auf der Küchenablage liege. Ein gutes neues Jahr, Herr Redlich!

Das wünscht auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ganz herzlich

Peter von Ins, Fürsprecher

Mise en œuvre de la LPGA – Commentaire abrégé de l'ordonnance sur la partie générale du droit des assurances sociales (OPGA)

Office fédéral des assurances sociales (OFAS)*

1. Contexte général

1.1. Etat de la situation

Le Parlement a adopté le 6 octobre 2000 la loi fédérale sur la partie générale du droit des assurances sociales (LPGA)¹. Le traitement de cet objet par les Chambres fédérales a pris une quinzaine d'années, car l'harmonisation et l'uniformisation du droit constitué au fil des ans pour les diverses branches des assurances sociales se sont révélées d'une extrême complexité. Cette complexité est illustrée par l'annexe de la LPGA, qui regroupe toutes les modifications apportées aux lois sur les assurances sociales pour les harmoniser avec la LPGA. En effet, tous les principes inscrits dans la LPGA ne peuvent être appliqués sans réserve dans toutes les assurances sociales qui lui sont soumises. Pour délimiter clairement le champ d'action de la LPGA, il a donc fallu mentionner explicitement dans son annexe, pour chacune des lois relatives aux diverses assurances sociales, les points sur lesquels celles-ci dérogent à la LPGA.

Du fait que plusieurs modifications législatives sont entrées en vigueur depuis l'adoption de la LPGA, l'annexe de la LPGA a dû à nouveau être mise à jour par le Parlement. Celui-ci a arrêté trois décisions de révision de l'annexe de la LPGA le 21 juin 2002². La LPGA et son annexe révisée doivent entrer en vigueur avant la 3^e révision de la LACI et avant les projets de 11^e révision de l'AVS et de 4^e révision de l'AI en cours de traitement par les Chambres, car toutes ces révisions des lois spécifiques ont été élaborées sur la base de la LPGA. De ce fait, le 11 septembre 2002, le Conseil fédéral a fixé l'entrée en vigueur de la LPGA au 1^{er} janvier 2003.

1.2. Interventions nécessaires au niveau des ordonnances

La mise en œuvre de la LPGA implique trois types d'intervention au niveau des ordonnances:

- adaptation des dispositions ne concordant plus avec la législation-cadre;
- harmonisation des dispositions se fondant désormais sur une base juridique inscrite dans la LPGA lorsqu'une telle harmonisation est souhaitable;
- mise en œuvre de dispositions introduites avec la LPGA.

L'assurance sociale est tissée de tout un réseau d'ordonnances qui doit être harmonisé avec la nouvelle législation. Les adaptations qui s'imposent concernent les ordonnances suivantes:

Ordonnances du Conseil fédéral

173.31	Ordonnance du 3 février 1993 concernant l'organisation et la procédure des commissions fédérales de recours et d'arbitrage
831.101	Règlement du 31 octobre 1947 sur l'assurance-vieillesse et survivants (RAVS)
831.111	Ordonnance du 26 mai 1961 concernant l'assurance-vieillesse, survivants et invalidité facultative (OAF)
831.131.12	Ordonnance du 29 novembre 1995 sur le remboursement aux étrangers des cotisations versées à l'assurance-vieillesse et survivants (OR-AVS)
831.143.15	Règlement du Tribunal arbitral de la Commission fédérale de l'AVS/AI, du 11 octobre 1972
831.201	Règlement du 17 janvier 1961 sur l'assurance-invalidité (RAI)
831.301	Ordonnance du 15 janvier 1971 sur les prestations complémentaires à l'assurance-vieillesse, survivants et invalidité (OPC-AVS/AI)
831.441.1	Ordonnance du 18 avril 1984 sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (OPP 2)
832.102	Ordonnance du 27 juin 1995 sur l'assurance-maladie (OAMal)
832.202	Ordonnance du 20 décembre 1982 sur l'assurance-accidents (OLAA)
832.30	Ordonnance du 19 décembre 1983 sur la prévention des accidents et des maladies professionnelles (O sur la prévention des accidents, OPA)
832.311.11	Ordonnance du 13 septembre 1963 concernant la prévention des accidents dans les travaux de fouilles et de puits ainsi que dans les travaux similaires
832.311.12	Ordonnance du 20 janvier 1961 concernant les mesures techniques de prévention des accidents et des maladies professionnelles lors des travaux dans l'air comprimé
832.311.13	Ordonnance du 6 mai 1952 concernant les moyens de prévenir les accidents dans les travaux à ciel ouvert d'extraction et de préparation de roches, de minéraux, de gravier, de sable, d'argile, de tourbe et de matériaux analogues
832.311.16	Ordonnance du 18 octobre 1963 concernant la prévention des accidents et des maladies professionnelles dans les travaux de ramonage ainsi que les mesures de protection à prendre lors des travaux aux cheminées d'usine et aux installations de chauffage
832.312.14	Ordonnance du 27 mai 1949 concernant les mesures à prendre pour prévenir les accidents dans les travaux du bâtiment en cas d'emploi d'échafaudages suspendus à plate-forme mobile pour travaux de crépissage, peinture, etc.

* Ce texte est un abrégé du commentaire de l'OFAS (cf. www.bsv.admin.ch/sv/grundlag/f/atsg_bericht_opga.pdf).

832.312.16	Ordonnance du 15 février 1957 concernant la prévention des accidents lors de l'installation et de l'exploitation de téléphériques et funiculaires servant au transport de personnes dans les chantiers et les entreprises artisanales et industrielles
832.313.11	Ordonnance du 21 décembre 1962 concernant la prévention des accidents dus aux machines à meuler
833.11	Ordonnance du 10 novembre 1993 sur l'assurance militaire (OAM)
834.11	Règlement du 24 décembre 1959 sur les allocations pour perte de gain (RAPG)
836.11	Règlement du 11 novembre 1952 sur les allocations familiales dans l'agriculture (RFA)
837.02	Ordonnance du 31 août 1983 sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité (O sur l'assurance-chômage, OACI)
837.063.1	Ordonnance du 28 novembre 1983 sur les systèmes d'information et de paiement de l'assurance-chômage
837.171	Ordonnance du 24 janvier 1996 sur l'assurance-accidents des personnes au chômage
172.041.0	Ordonnance du 10 septembre 1969 sur les frais et indemnités en procédure administrative

Ordonnances des départements

831.135.1 DFI	Ordonnance du 28 août 1978 concernant la remise de moyens auxiliaires par l'assurance-vieillesse (OMAV)
831.143.32 DFE, en accord avec le DFAE et le DFI	Ordonnance du 1 ^{er} octobre 1999 sur la Centrale de compensation, la Caisse fédérale de compensation, la Caisse suisse de compensation et l'Office AI pour les assurés résidant à l'étranger (Ordonnance sur la CdC)
831.301.1 DFI	Ordonnance du 29 décembre 1997 relative au remboursement des frais de maladie et des frais résultant de l'invalidité en matière de prestations complémentaires (OMPC)

1.3. Systématique et teneur réglementaire de l'OPGA

Du point de vue de la technique législative, les dispositions d'application des normes de la LPGA peuvent être édictées aussi bien dans une OPGA que dans les ordonnances relatives aux diverses branches d'assurance sociale. Le besoin des utilisateurs qui ne travaillent que dans un domaine d'assurance sociale et souhaitent avoir le moins possible d'actes législatifs à consulter plaide pour une mise en œuvre de la LPGA non par une OPGA, mais par le seul biais des ordonnances. En revanche, l'objectif premier de la LPGA, celui d'atteindre le plus haut degré d'uniformisation possible, plaide pour une mise en œuvre moyennant une OPGA, eu égard, en particulier, à l'évolution de la législation et de la jurisprudence.

Pour éviter d'accentuer encore la complexité du rapport entre les dispositions générales et celles qui ne s'appliquent qu'à un domaine distinct, on a sciemment renoncé à inclure dans l'OPGA des dispositions d'exécution qui devraient à nouveau être relativisées par les ordonnances ayant trait aux domaines spécifiques. Il importe en effet que l'utilisateur ait la certitude que les dispositions d'exécution de l'OPGA s'appliquent. Ainsi, contrairement à ce qui se passe au niveau de la loi, les utilisateurs n'auront pas à chercher une disposition d'exception dans «leur» ordonnance spécifique. Il en résulte toutefois que le nombre des

dispositions d'exécution qui peuvent entrer dans l'OPGA est fortement réduit, ne serait-ce qu'en raison de la configuration au niveau de la loi. Un autre facteur restreint la possibilité d'édicter des dispositions d'exécution dans l'OPGA: il est fréquent en effet que la LPGA contienne une norme qui, tout en ayant valeur de «plus grand dénominateur commun», ne permet pas une mise en œuvre identique dans les diverses formes d'organisation des branches d'assurance. La publication d'une OPGA n'en reste pas moins une solution judicieuse, notamment si l'on pense à la procédure d'opposition, élément essentiel de la LPGA, ou à la complexité de la subrogation (recours contre le tiers responsable), qui justifient l'élaboration d'une réglementation unique pour l'ensemble des assurances sociales.

A propos du contenu de l'OPGA, il faut relever que le besoin de règles détaillées se heurte à des limites étant donné que la LPGA prévoit, à l'art. 55, al. 1, l'application complémentaire de la PA.

Dans le cadre des travaux préparatoires de l'OPGA, la nécessité d'une éventuelle disposition d'application de l'art. 27 LPGA (Renseignements et conseils) a été examinée; l'al. 2 de cet article dit en effet que le Conseil fédéral peut prévoir la perception d'émoluments et en fixer le tarif pour les consultations qui nécessitent des recherches coûteuses. Il n'est pas encore possible de dire grand-chose sur les effets concrets de cette disposition. Au cours des débats parlementaires, il est apparu que l'on y voyait une forme de codification de la pratique existante (cf. Rapport de la CSSS-N du 26.3.1999 sur l'initiative parlementaire Droit des assurances sociales, tiré-à-part, p. 62). Il est donc conseillé, pour l'heure, de conserver les normes qui s'appliquent aux cas pour lesquels il existe déjà une réglementation (p. ex. les règles de base de l'art. 132^{ter} RAVS concernant les émoluments, celles de l'art. 141, al. 1, RAVS ayant trait à la remise gratuite d'extraits de comptes, celles de l'art. 58 RAVS relatives au calcul anticipé de la rente de vieillesse) et de ne compléter les ordonnances concernées que dans les domaines pour lesquels cela s'avère nécessaire (art. 72a OLAA, art. 82a OPA).

2. Commentaire des diverses dispositions

2.1. Préambule

La LPGA charge le Conseil fédéral d'exécuter la loi et d'édicter les dispositions nécessaires à cet effet (art. 81). Le Conseil fédéral remplit son mandat, au premier chef, en regroupant dans une OPGA les dispositions d'exécution qui s'appliquent à l'ensemble des branches d'assurance sociale soumises à la LPGA. Mais là où les prescriptions de la LPGA doivent par principe être mises en œuvre spécifiquement, les prescriptions d'application sont inscrites, avec celles qui se rapportent à la loi spécifique, dans l'ordonnance ou le règlement concernant le domaine en question.

Art. 1

La possibilité pour l'assureur de verser tout ou partie des prestations en espèces à des tiers ou à des autorités afin de garantir

une utilisation conforme au but selon l'art. 20 LPGa existe dans tous les systèmes rattachés à la LPGa. Diverses autres possibilités de paiement à des tiers sont prévues (art. 22^{bis} et 22^{ter} LAVS, art. 34 et 35^{ter} LAI, art. 3 d LPC, art. 19 LAPG, art. 14 LFA, art. 12 LAM). Dans bien des cas, le versement à des tiers n'implique pas, comme le prévoit l'art. 20 LPGa, que le bénéficiaire dépende de l'assistance publique. Mais si les prestations sont versées à des tiers, il convient que les mêmes dispositions s'appliquent par principe dans tous les cas (conformément à l'art. 20 LPGa et aux dispositions dérogatoires des lois spécifiques). Cependant:

- le devoir d'affecter à l'entretien de l'ayant droit ou des personnes à sa charge les prestations versées à des tiers ou à des autorités, au sens de l'art. 1, al. 2, let. a,
- et le devoir de faire rapport à l'assureur, selon l'art. 1, al. 2, let. b,

ne sont pas applicables dans tous les cas. Il importe plutôt qu'il existe entre le bénéficiaire initial et la personne ou l'autorité qui reçoit le versement un devoir d'entretien particulier ou une prestation d'assistance. On évitera ainsi que la possibilité de contrôle garantie par l'art. 1, al. 2, LPGa ne soit étendue à des cas où ce contrôle serait déplacé (versement de la rente complémentaire au conjoint séparé ou divorcé selon les art. 22^{bis}, al. 2, let. b et c, LAVS et 34, al. 4, let. b et c, LAI, dans la version du 6. 10. 2000 de l'annexe de la LPGa).

Si le versement à des tiers tel que le prévoit la LPGa est nouveau pour l'assurance-maladie (où il ne vaut que pour les indemnités journalières), il est déjà connu dans les autres branches. Les dispositions d'exécution (art. 76 RAVS, art. 124a OACI, art. 63 OLAA) peuvent être abrogées au profit d'une réglementation OPGA unique.

L'al. 1 de la disposition proposée règle le cas où l'ayant droit est sous tutelle. L'al. 2 constitue une clause de sécurité dans l'intérêt de la personne ayant droit aux prestations.

Chapitre 1, section 2: Restitution de prestations indûment touchées (art. 2 à 5)

L'art. 25 LPGa établit le principe selon lequel les prestations indûment touchées doivent être restituées lorsque l'intéressé était de bonne foi et qu'il se trouve dans une situation financière «difficile».

Ce principe n'est pas nouveau au niveau de la loi (art. 78 et 79 RAVS, art. 85 RAI, art. 27 OPC-AVS/AI, art. 23 OAPG, art. 67 OLAA, art. 124a OACI). Afin d'imposer des critères d'appréciation identiques et en conformité avec le système actuel de procédure à deux échelons, il apparaît cependant justifié d'introduire une nouvelle réglementation systématique, en tenant compte, dans la définition de la «situation difficile», du souci du Parlement de mieux protéger la personne qui a touché de bonne foi les prestations indûment versées.

Art. 2

Al. 1: La définition des catégories de personnes tenues à la restitution rend compte des diverses configurations possibles.

Let. a désigne en premier lieu le ou la «bénéficiaire» des prestations indûment allouées. Conformément au principe établi

par l'art. 25, al. 1, LPGa, le fait de toucher une prestation est pris pour base de l'obligation de restituer. Cette obligation incombera en règle générale à la personne assurée. Cette définition soulève des questions particulières lorsque la prestation est versée à un tiers ou à une autorité. Selon la jurisprudence, la tierce personne ou l'autorité est soumise à l'obligation de restituer lorsque la prestation a été allouée indûment, sauf si ce tiers ou cette autorité fait simplement office de «caisse» (cf. ATF 110 V 16, 118 V 221 s.); dans ce cas, c'est la personne à qui la prestation était destinée qui est soumise à l'obligation de restituer. Les mêmes principes s'appliquent lorsque la prestation est versée à un employeur en vertu de l'art. 19, al. 2, LPGa. Dans ce cas aussi, il est imaginable que l'employeur fasse simplement office de «caisse»; mais il est également possible qu'il encaisse la prestation à des fins d'administration ou avec pour tâche de prêter assistance au destinataire de la prestation (cf. pour ce critère l'ATF 118 V 221 s.). Quelques autres problèmes particuliers pouvant se poser:

- Si le tiers réputé tenu de restituer se retourne contre la personne assurée pour exiger d'elle la restitution de la prestation qu'il lui a versée (salaire p. ex.), le litige relève exclusivement du code civil. L'employé se retrouve dans une position défavorable, car il ne lui est pas possible d'invoquer la difficulté de sa situation (art. 25, al. 1, LPGa). Ce problème, du fait de la séparation du droit public et du droit privé, ne peut être résolu au moyen des ordonnances relatives aux assurances sociales.
- La restitution ne peut être exigée que si l'octroi de la prestation était manifestement erroné (cf. art. 53, al. 2, LPGa). Si la restitution est exigée du tiers ou de l'autorité, il conviendra de juger du caractère manifestement erroné du versement de la prestation; le cas échéant, il y aura lieu d'associer la personne assurée à cette procédure.

Selon la lettre b, l'assureur ne peut exercer son droit à restitution sur des tiers ou des autorités que si ceux-ci assument la responsabilité de l'usage conforme de la prestation, mais non s'ils font simplement office de «bureau d'encaissement». Le tuteur ne peut pas non plus être directement tenu de restituer une prestation, car c'est le pupille, en tant que «bénéficiaire de la prestation», qui est le destinataire de la demande en restitution. Si celle-ci est fondée sur une circonstance imputable au tuteur (p. ex. mauvaise foi), les règles du CC relatives à la responsabilité des organes de tutelle s'appliquent (art. 426ss CC). Cette distinction tient également compte de l'ATF 112 V 97.

La lettre c étend aux prestations indues versées après-coup l'obligation de restitution.

Al. 2: Le RAVS et le RAI parlaient ici de «représentant légal». Peuvent être représentants légaux les parents ou le tuteur. Les parents doivent pouvoir être poursuivis par l'assurance si la prestation n'a pas été versée directement à l'enfant mineur (comme dans l'assurance-chômage, p. ex.). Pour le tuteur, on se reportera au commentaire de l'al. 1, let. b.

Al. 3: Cette disposition permet d'éviter une procédure de restitution lorsqu'il s'avère après coup qu'une assurance a fourni des prestations indûment, alors qu'une autre doit effectuer des versements ultérieurs. En pareil cas, il doit être possible de pro-

céder à une compensation directe entre assurances. Les décisions qui s'y rapportent doivent être communiquées au bénéficiaire des prestations.

Art. 3 et 4

La procédure relative à la restitution et à la remise de l'obligation de restituer est réglée de manière analogue aux dispositions réglementaires en vigueur jusqu'ici, avec l'ajout de précisions à l'art. 4, al. 2 et 4. L'art. 4, al. 2, définit le moment déterminant pour l'appréciation de la question – controversée – de savoir s'il faut ou non accorder une remise. L'al. 4 précise qu'une demande de remise doit être déposée dans les 30 jours suivant l'entrée en force de la décision de demande en restitution. Il s'agit d'un délai d'ordre (cf. RCC 1987, pp. 174ss).

Art. 5

Les personnes qui touchent de bonne foi des prestations allouées indûment doivent bénéficier d'une certaine protection si elles se trouvent dans une situation financière «difficile». Le seul instrument approprié que le système suisse offre pour établir la «difficulté» de la situation est le modèle de calcul servant à déterminer le droit aux prestations complémentaires.

Les alinéas 1 à 3 se réfèrent aux principes utilisés pour le calcul des prestations complémentaires. Etant donné que la loi fédérale sur les prestations complémentaires (LPC) a le caractère d'une loi de subventionnement et que les cantons supportent la majeure partie des coûts, la LPC leur permet de fixer des valeurs différentes. Pour faciliter le calcul des assureurs, des valeurs forfaitaires pour l'ensemble de la Suisse ont cependant été fixées aux alinéas 2 et 3. Si, pour le calcul du loyer, on s'en tient au montant maximal, il s'ensuit que le total des prestations pouvant faire l'objet d'une demande en restitution diminue. Pour parer à cet effet, deux autres correctifs ont été apportés: la franchise pour les immeubles au sens de l'al. 3 a été ramenée à 75 000 francs (contre 150 000 francs dans le premier projet) et les dépenses supplémentaires prises en compte selon l'al. 4 ont été réduites par rapport au projet mis en consultation. Cette solution permet de répondre au souci de voir les bénéficiaires de prestations indûment touchées mais de bonne foi un peu mieux traités que dans le système actuel, sans pour autant que les conséquences financières en soient excessives pour les assurances.

Chapitre 1, section 3: Intérêts moratoires sur les prestations (art. 6 et 7)

L'art. 26, al. 2, LPGA introduit le principe des intérêts moratoires sur les prestations. La seule assurance non concernée est l'assurance militaire. La loi répond clairement à la question de savoir à partir de quel moment les intérêts moratoires commencent à courir et ne laisse aucun doute sur le fait qu'aucun intérêt moratoire n'est dû sur les créances en restitution de prestations indûment touchées. L'al. 2 laisse cependant plusieurs questions ouvertes qui doivent être réglées au niveau de l'ordonnance.

Art. 6

Par l'art. 26, al. 2, LPGA, le législateur a voulu améliorer la situation juridique de la personne assurée qui voit se prolonger indûment l'attente des prestations auxquelles elle a droit. Cette disposition est fondée sur le principe qu'un retard dans le paiement d'une prestation à laquelle la personne a droit lui fait subir un dommage qui doit être compensé. Un tel dédommagement ne se justifie pas si les sommes qui ne lui ont pas été versées lui ont été procurées par des tiers. C'est toujours le cas lorsque des tiers ont procédé à des versements anticipés avec cession des prestations accordées rétroactivement (art. 22, al. 2, LPGA) ou que d'autres assurances sociales prennent en charge des prestations à titre provisoire au sens de l'art. 70 LPGA, que ce soit avec cession des prestations accordées rétroactivement selon l'art. 22, al. 2, LPGA ou dans la perspective de demandes en restitution ou de compensations entre assurances que permettent les réglementations des différentes assurances sociales (art. 117 OAMal, art. 50 LAA, art. 94, al. 2, LACI, art. 11, al. 3, LAM, art. 27 OPC-AVS/Al, art. 20, al. 2, LAVS, art. 50, al. 2, LAI, art. 2, al. 2, LAPG). Le montant des sommes «avancées» est alors versé rétroactivement à l'assurance sociale ou au tiers qui a fourni l'avance. Les avances et les prestations versées d'avance ne sont pas limitées aux seuls cas réglés par la LPGA. Sont compris également le versement d'indemnités journalières de l'assurance maladie, les versements de l'assistance publique ou le paiement d'un salaire par l'employeur. La personne assurée n'ayant subi aucun dommage du fait du retard dans le paiement de la prestation, aucun intérêt moratoire ne doit lui être versé. Il est approprié de préciser au niveau de l'ordonnance la disposition de l'art. 26, al. 2, LPGA.

Art. 7

L'art. 7 répond à la question du taux des intérêts moratoires et à celle du mode de calcul de l'intérêt moratoire dû selon l'art. 7 OPGA lorsqu'il n'est dû que sur une partie de la prestation versée.

Al. 1: Le taux de l'intérêt de 5 % correspond au taux pour les cotisations impayées de l'AVS et des systèmes de perception de cotisations analogues (Al, APG, AF, AC).

L'al. 2 définit la méthode de calcul et prévoit un calcul par mois (cf. art. 19 LPGA). Le calcul de l'intérêt selon la règle de l'échéance moyenne n'a pas été retenu, car l'évolution des droits mensuels peut être sujette à de brusques changements.

L'al. 3 règle le calcul de l'intérêt dans les cas où une partie de la somme payée en retard est versée directement à une autre assurance qui a pris en charge des prestations à titre provisoire et que l'intérêt moratoire selon l'art. 6 OPGA n'est donc dû que sur le reste de cette somme. Elle assure le versement linéaire d'un intérêt sur la partie de la prestation qui donne droit à l'intérêt moratoire.

Chapitre 2, section 1: Consultation du dossier (art. 8 et 9)

Les principes régissant la consultation du dossier sont définis aux art. 47 et 48 LPGA, mais les dispositions de la loi fédérale

sur la procédure administrative s'appliquent également (cf. art. 55, al. 1, LPG), s'agissant notamment du refus d'autoriser la consultation (art. 26 ss PA). En conséquence, il n'est plus possible de maintenir dans les ordonnances des dispositions spéciales concernant ce refus (p. ex. art. 123, al. 2, OLAA, art. 129 OAMal) qui contredisent les principes de la PA.

Il importe, dans la perspective d'une orientation clients, que cette consultation soit possible sans demande écrite. La formulation de l'al. 1 offre cette possibilité.

Aux termes de l'al. 2, la consultation du dossier a lieu en principe au siège de l'assureur, mais des copies des pièces du dossier peuvent être remises à la personne requérante, à sa demande. Sont exclues les pièces contenant des données sur la santé visées par l'art. 47, al. 2, LPG. Pour les pièces dont la consultation tombe sous l'art. 8 de la loi fédérale sur la protection des données (LPD), la personne concernée a le droit, selon l'art. 8, al. 5, LPD, de recevoir les renseignements par écrit, sous forme d'imprimé ou de photocopie.

L'art. 8, al. 3, OPGA régit la remise des pièces aux autorités (tribunaux inclus) et aux avocats. Vu que les données sont de plus en plus souvent archivées sur support électronique, la remise de pièces originales n'est plus obligatoire.

La réglementation des frais prévue à l'art. 9 OPGA se fonde sur le principe de la gratuité (défini en partie dans l'ordonnance, en partie dans la circulaire) et, pour les cas exceptionnels, une participation aux frais est requise, conformément aux règles sur la procédure administrative fédérale. Cependant, lorsque la consultation du dossier répond au droit d'accès selon la LPD, la participation aux frais est régie par l'art. 2 de l'ordonnance y relative, qui prévoit une participation maximale de 300 francs.

Il a été examiné si, pour la remise de pièces à des avocats de l'espace communautaire, il était possible d'exiger une adresse en Suisse ou d'arrêter une réglementation spéciale, dans le souci d'assurer une procédure simple, sûre et économique. Ces deux solutions ont été rejetées, car des restrictions ne peuvent être apportées que pour des motifs impérieux d'intérêt général.

Chapitre 2, section 2: Procédure d'opposition (art. 10 à 12)

La procédure d'opposition doit, conformément à l'art. 52 LPG, s'étendre à l'ensemble des assurances sociales. Des dispositions d'exécution uniformes s'imposent donc pour concrétiser cette volonté politique. Le projet mis en consultation laissait le choix entre opposition orale et opposition écrite, mais les résultats des consultations ont rendu nécessaire une solution nuancée (cf. ch. 1.3).

Art. 10

Al. 1: L'obligation d'énoncer des conclusions et de motiver l'opposition répond aux exigences courantes pour les procédures de reconsidération d'une décision (cf. p. ex. art. 52 PA et art. 61, let. b, LPG).

Al. 2 et 3: Selon les règles actuellement en vigueur, une opposition peut être formée par écrit ou par oral (cf. les art. 34 OAM et 130 OLAA, destinés à être abrogés; l'art. 102 OPA, pour sa part, prévoit uniquement l'opposition écrite). L'art. 85 LAMal,

abrogé dans l'annexe de la LPG, ne dit rien quant à la forme. Le TFA, pour sa part, a déclaré l'opposition orale admissible (ATF 123 V 130). Rien dans les débats du Parlement ne permettant de conclure à une intention de supprimer la possibilité de l'opposition orale, il convient par principe de laisser le choix entre la forme écrite et la forme orale. Les consultations ont toutefois montré que, dans deux domaines, la procédure d'opposition orale était inappropriée.

- Dans l'assurance-chômage, il a été refusé que les organes d'exécution procèdent à l'enregistrement sur bande des oppositions orales, un contact direct et régulier avec les assurés existant déjà avant la prise de décision, ce qui leur permet d'exposer personnellement leur situation. La confrontation directe dans une procédure orale risque de dégrader la relation entre les assurés et les organes d'exécution. Il se justifie dès lors de prévoir l'opposition écrite. En revanche, pour les litiges ayant trait à des cotisations, les prescriptions de forme sont les mêmes que celles applicables aux autres branches de l'assurance sociale.
- Dans l'assurance-accidents, la règle est la procédure d'opposition par écrit (art. 102 OLAA). Dans le cadre des consultations, la Commission fédérale de coordination pour la sécurité au travail a émis l'avis que l'on pouvait exiger d'un employeur, contre lequel une décision a été prise le plus souvent au terme d'une longue procédure préalable, qu'il formule ses objections par écrit. Il est ainsi justifié de prévoir, pour le domaine de la prévention des accidents, l'opposition écrite.

Pour les raisons qui précèdent, il est indiqué de spécifier à l'al. 2 les cas dans lesquels seule l'opposition écrite est admise et de régler à l'al. 3 la procédure applicable aux autres cas. Les personnes domiciliées dans un Etat de l'UE et soumises à l'Accord sur la libre circulation des personnes peuvent aussi former opposition dans le délai prescrit auprès d'une institution de sécurité sociale correspondante dans leur Etat de domicile (art. 86, al. 1, du règlement [CEE] N° 1408/71). Il en va de même pour les personnes résidant à l'étranger pour lesquelles s'applique une convention bilatérale de sécurité sociale comprenant une règle analogue.

Al. 4: L'exigence que l'opposition – qu'elle soit écrite ou orale – soit signée garantit la volonté de faire opposition. Cette disposition répond au principe de la bonne foi et constitue une condition usuelle pour l'ouverture d'une procédure (cf. art. 52 PA).

Al. 5: Si l'opposition n'est pas conforme aux règles, il doit être possible d'en combler les lacunes (cf. art. 61, let. b, LPG et art. 52 PA). Le TF a statué qu'un délai supplémentaire doit être accordé pour une opposition qui ne satisfait pas aux exigences formelles (cf. ATF 123 V 131). Ces dernières ne doivent en effet pas être plus strictes pour une opposition que pour la procédure judiciaire qui s'ensuit.

Art. 11

Al. 1: Les recours devant les tribunaux cantonaux des assurances ont un effet suspensif. Cette règle, qu'elle découle de celles de la procédure cantonale ou de la PA (cf. art. 1, al. 3 et 55, al. 1, PA), doit s'appliquer à l'opposition également. Dans des cas particuliers, la législation prévoit cependant que la décision est exé-

cutoire (art. 97 LAVS, art. 111 LAA). Il convient ainsi de prévoir, à la let. a, une exception pour ces cas.

La let. b prévoit une exception pour les cas qui sont sous le coup d'un retrait de l'effet suspensif en vertu de la PA (art. 55 PA; cf. art. 55, al. 1, LPGa).

La let. c, résultat des consultations, rend compte des cas dans lesquels la décision a des conséquences juridiques dont les effets ne peuvent être repoussés (p. ex.: suspension du droit aux indemnités journalières de l'assurance-chômage, cf. ATF 124 V 82). En principe, il s'agit de décisions de refus d'une prestation pour lesquelles la question de l'effet suspensif, au fond, ne se pose pas (cf. ATF 126 V 407 ss).

Al. 2: Si l'effet suspensif est retiré, il doit rester possible de le rétablir (règle analogue à celle de l'art. 55, al. 3, PA).

Art. 12

Al. 1 et 2: l'autorité qui statue sur opposition n'est pas liée par les conclusions de l'opposant du fait que, dans la procédure à l'échelon supérieur, le tribunal n'est pas non plus lié par les conclusions des parties (cf. art. 61, let. d, LPGa). Une reformatio in peius est donc possible, mais l'opposant doit avoir la possibilité de retirer son opposition (cf. ATF 118 V 187 s.; ATF 122 V 166). Sur ce point, la procédure est déterminante aussi pour le tribunal cantonal des assurances (cf. art. 61, let. d, LPGa).

Chapitre 3: Subrogation (art. 13 à 17)

Art. 13

Le droit de recours contre le tiers responsable revient à l'assureur, subrogé à la personne assurée dans les droits de celle-ci contre tout tiers responsable jusqu'à concurrence des prestations légales. Toutes les assurances sociales doivent avoir la compétence de conclure entre elles ou avec d'autres intéressés des conventions destinées à simplifier le règlement des sinistres (voir l'art. 79^{quater}, al. 2, RAVS).

Art. 14

L'art. 14 reprend pour l'essentiel la réglementation de l'art. 79^{quater}, al. 1 et 2, RAVS et de l'art. 29^{ter} RAI, qui seront abrogés, à l'exception de la compétence pour conclure des conventions, qui est intégrée dans l'art. 13 OPGA.

Art. 15

L'OPGA introduit l'applicabilité des dispositions sur la subrogation dans l'assurance-chômage. Le renvoi à l'organe d'exécution compétent selon la LACI garantit que les règles relatives aux compétences prévues dans sa 3^e révision sont prises en compte. A également été introduite la possibilité que les prétentions récursoires soient exercées par une instance centrale lorsque des questions de principe ou des considérations économiques l'exigent, ou que plusieurs organes d'exécution sont concernés du fait du libre choix de la caisse.

Art. 16

Pour plus de clarté, cet article régit la communauté de créanciers formée par les assureurs subrogés et leur fait obligation de répartir entre eux les montants récupérés jusqu'à concurrence des prestations concordantes dues par chacun d'eux, bien que le principe de la concordance soit déjà contenu dans les art. 69 et 74 LPGa. Il correspond aux règles en vigueur jusqu'ici (art. 73, al. 2, LAM, art. 52 LAA, art. 79^{quater}, al. 3, RAVS et art. 125 OAMal).

Art. 17

L'art. 72, al. 5, LPGa donne au Conseil fédéral la compétence d'édicter des dispositions d'exécution dans un domaine spécifique (cf. Rapport de la CSSS-N du 26.3.1999 sur l'initiative parlementaire Droit des assurances sociales, tiré à part, p. 137). La commission veut attirer l'attention sur le problème qui se pose lorsque plusieurs assureurs sont habilités à recourir contre un responsable qui n'est pas assuré en responsabilité civile. Le Conseil fédéral devrait ordonner qu'en pareil cas, un seul assureur fera valoir les prétentions récursoires au nom de tous. Si les intéressés ne parviennent pas à s'entendre, il y a lieu de prévoir l'ordre suivant: assurance-accidents, assurance militaire, assurance-maladie et en dernier lieu AVS/AI.

Les dispositions d'exécution de l'OAMal (art. 123 à 126) sont déjà pour une part remplacées par les dispositions correspondantes de la LPGa (p. ex. art. 123 et 124 OAMal) ou doivent être transférées dans l'OPGA (art. 125 OAMal). En ce qui concerne l'art. 126 OAMal, le Tribunal fédéral a constaté que cet article était contraire à la loi (ATF 126 III 36). L'art. 126 OAMal doit donc être abrogé sans contrepartie.

Chapitre 4: Autres dispositions (art. 18 et 19)

Art. 18

L'art. 32 LPGa prévoit que l'assistance administrative est en principe gratuite. Dans la pratique, cette règle peut poser des problèmes de délimitation entre les cas particuliers «normaux» (renseignements simples donnés une seule fois) et une collaboration qui ne correspond plus au sens de l'art. 32 OPGA; ces deux types de cas doivent ainsi être distingués plus précisément dans l'OPGA. L'indemnisation est limitée aux cas pour lesquels le droit fédéral la prévoit expressément, mais cette disposition permet que les autorités auxquelles certaines tâches particulières ont été «délégées» (p. ex. art. 27 RAVS, art. 54 OLAA) continuent d'être indemnisées pour ces prestations.

Art. 19

Cet article prévoit l'entrée en vigueur au 1^{er} janvier 2003. Cette date correspond à celle de l'entrée en vigueur de la LPGa.

¹ RO 2002 3371.

² RO 2002 3453, 3472, 3475.

Steigende Nachfrage nach Berufshaftpflicht-Versicherungsschutz für Rechtsanwälte

Daniel Oberhänsli*

Rahmenbedingungen und Trends

In der jüngsten Vergangenheit konnte man in den Zeitungen immer wieder von eingeklagten Schadenersatzansprüchen gegen Rechtsanwälte lesen. In der Schweiz ist es schwierig, eine konkrete Angabe über den gesamtschweizerischen Schadenverlauf der drei grossen Haftpflichtversicherer (Winterthur, Zürich und Allianz Suisse, vormals Elvia) zu erhalten, doch die Schadenstatistiken unserer europäischen Nachbarländer sind sehr aufschlussreich:

Schadenjahr	Schadenquote*
1993–1999	70 %–90 %
2000	103 %
2001	95 %
* Verhältnis zwischen einbezahlter Prämie und ausbezahlten Schadenleistungen	

Durch die zunehmende Anlehnung der Schweiz an die Europäische Union kann davon ausgegangen werden, dass diese Schadenstatistik auch für die Schweiz zunehmend zutrifft.

Es hat sich gezeigt, dass immer wieder in den gleichen Bereichen Schäden (Frequenzschäden) auftreten. Beispiele dafür sind:

- Fristversäumnis bei Rechtsmittelfristen
- Vergessen von Beweismitteln
- Nichtbeachtung von Formvorschriften
- Falsche Formulierung bei Verträgen
- Nichteinbringung von erheblichen Tatsachen bei Prozessen
- Verlust von Urkunden

Bei diesen Schadenfällen hat sich herausgestellt, dass die durchschnittlichen Kosten in einer Bandbreite bis CHF 300 000.–, mit Ausnahme von Forderungen im Zusammenhang mit Verwaltungsratsmandaten, liegen. In der Regel treten bei kleineren Kanzleien, wo oft ein Stellvertretungsproblem besteht, mehr Schäden auf als bei den grossen. Gewisse Versicherer bezeichnen den Schadenverlauf von mittleren bis grossen Kanzleien sogar als hervorragend.

Ein möglicher Grund für die stetig steigende Klagefreudigkeit kann unter anderem auch in der Rechtsschutzversicherung liegen, welche die Kosten bei Rechtsstreitigkeiten übernimmt. Die Rechtsschutzversicherung erlebte in den letzten Jahren einen starken Zuwachs, d. h. die Anzahl der verkauften Versicherungspolicen ist stark angestiegen. Versicherte Rechtsgebiete sind in

der Regel Schadenersatzrecht, Strafrecht, Sachenrecht, Miet- und Pachtrecht, Eigentumsrecht, Arbeitsrecht sowie Versicherungsrecht und allenfalls Nachbarrecht. In einem versicherten Schadenfall erbringt der Rechtsschutzversicherer normalerweise Leistungen bis zur Höhe von CHF 250 000.–. War es früher für einen Durchschnittsbürger oft noch eine wesentliche Frage: «Wie viel will ich und wie viel kann ich für Rechtsstreitigkeiten ausgeben», so fällt doch der Entschluss zur rechtlichen Auseinandersetzung mit einer abgeschlossenen Rechtsschutzversicherung im Rücken bedeutend leichter.

Sobald ein vermeintlich Geschädigter davon ausgeht, dass sein Rechtsanwalt seine Sorgfaltspflichten gegenüber ihm verletzt hat, wird er es sich vorbehalten, ihn zu behaften. Doch wann kann der Rechtsanwalt überhaupt haftbar gemacht werden? Grundsätzlich kann ein Mandant immer Schadenersatzsprüche gegen seinen Rechtsanwalt erheben! Es stellt sich daher die Frage, ist die Forderung gerechtfertigt oder nicht, und ab diesem Zeitpunkt übernimmt der Haftpflichtversicherer eine wesentliche Rolle. Es ist wichtig, dass der Haftpflichtversicherer vom Rechtsanwalt unmittelbar über die Anspruchstellung in Kenntnis gesetzt wird, sobald eine solche bei ihm deponiert wird, andernfalls kann der Versicherer die Leistungen kürzen (Obliegenheit gemäss allgemeinen Versicherungsbedingungen).

Welche Versicherung bietet Schutz gegen solche Ersatzansprüche?

Bei dieser Art von Ersatzansprüchen spricht man von Reinen Vermögensschäden. Was heisst das? Bei der herkömmlichen Betriebshaftpflicht-Versicherung kann man in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen unter «Gegenstand der Versicherung» lesen, dass die auf gesetzlichen Haftpflichtbestimmungen beruhende Haftpflicht versichert ist, welche aus Personen- und/oder Sachschäden resultiert. Die Versicherungsdeckung für Rechtsanwälte, genannt *Berufshaftpflicht-* bzw. *Vermögens-Schadenhaftpflicht-Versicherung*, geht jedoch einen Schritt weiter als die bereits beschriebene, herkömmliche Betriebshaftpflicht-Versicherung, und zwar deckt sie die *Reinen Vermögensschäden*.

Was sind reine Vermögensschäden? Das sind Schäden, welche eine Erhöhung der Passiven oder eine Verringerung der Ak-

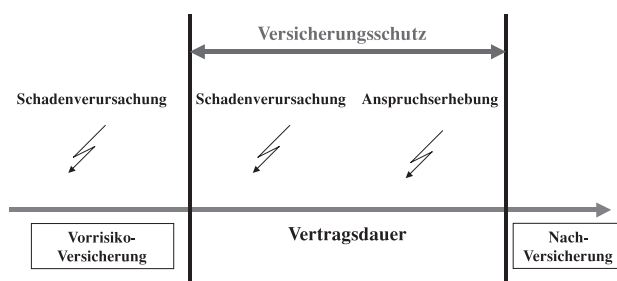
* Daniel Oberhänsli ist Partner bei Qualibroker AG, Zürich.

tiven beim Geschädigten zur Folge haben, ohne dass sich ein Personen- und/oder Sachschaden ereignet hat.

Leistungsumfang der Berufshaftpflicht-Versicherung

Der Versicherer verpflichtet sich, für Schadenersatz an Stelle der versicherten Person bzw. Firma aufzukommen, sofern die Schadenersatzansprüche auf einer Pflichtverletzung (gesetzliche Haftpflicht) beruhen. Zugleich hat der Versicherer das Recht und die Pflicht, die Abwehr von Schadenersatzansprüchen wegen Pflichtverletzungen durchzuführen, d. h. nicht nur Schadenzahlungen zu leisten, sondern auch zu versuchen, eine Schadenzahlung abzuwenden bzw. möglichst tief zu halten. Hier kommt dem Versicherten die jahrelange Erfahrung des Versicherers bei Haftpflichtschadenfällen entgegen. Ohne besondere Vereinbarung ist diese Versicherung in der Regel gültig für Schäden, die in der ganzen Welt eintreten, mit Ausnahme von USA und Kanada.

Die meisten Versicherer sehen in ihren allgemeinen Versicherungsbedingungen vor, dass Ansprüche versichert sind, die während der Vertragsdauer gegen den Rechtsanwalt erhoben werden («Anspruchserhebungsprinzip» bzw. «Claims made-Prinzip»).



Sofern ein Schaden vor Inkrafttreten des Versicherungsvertrages verursacht worden ist, ist dieser nicht gedeckt, ausser der Rechtsanwalt kann dartin, dass er bei Vertragsbeginn von einer Handlung oder Unterlassung, die seine Haftpflicht begründen könnte, keine Kenntnis hatte oder den Umständen nach hätte haben müssen. Einige Versicherer bieten zudem zuschlagsfrei die Nachversicherung an, d. h. bei Erlöschen der Versicherung wegen Berufs- bzw. Geschäftsaufgaben oder wegen Todes, gewährt der Versicherer dem Rechtsanwalt oder seinen Rechtsnachfolgern Versicherungsschutz für Schadenersatzansprüche, die nach Ablauf der Vertragsdauer innert der gesetzlichen Verjährungsfrist geltend gemacht werden.

Nebst der oben genannten Hauptversicherung besteht auch noch die Möglichkeit, die Berufshaftpflicht-Versicherung auf Verwaltungsratsmandate bei Drittfirmen zu erweitern. Bei dieser Zusatzdeckung ist die gesetzliche Haftpflicht für *Reine Vermögensschäden* aus der Tätigkeit als nicht geschäftsführendes Mitglied der Verwaltung von Aktiengesellschaften (OR Art. 620 ff.), Genossenschaften (OR Art. 828 ff.), als Stiftungsratsmitglied (ZGB Art. 80 ff.) oder als nicht geschäftsführendes Organ der GmbH mitversichert.

Wichtige Ausschlüsse (auszugsweise) bei der Versicherung von Verwaltungsratsmandaten

- Ansprüche für nicht abgelieferte Steuern, Sozialversicherungsbeiträge und andere öffentlich-rechtliche Abgaben (es gibt Versicherer, bei denen dieses Risiko versichert werden kann).
- Mandate von Gesellschaften, an denen der Rechtsanwalt eine wesentliche Beteiligung (i. d. R. mehr als 20 %) hält.
- Ansprüche aus Schäden, die auf äussere Einflüsse, wie Wertschwankungen, auf ungenügende Rendite oder auf aleatorische Geschäfte zurückzuführen sind.

Versicherungsprämien

In den letzten Jahren konnte eine Verhärtung des Marktes für Haftpflichtprämien festgestellt werden. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass die Versicherungsgesellschaften ihre in der Vergangenheit zu tief kalkulierten Prämien der neuen Schaden Eintrittswahrscheinlichkeit und -höhe anpassen mussten, und andererseits, weil die Rückversicherer ihrerseits auch mehr Prämie für die Abdeckung von Haftpflichttrisiken verlangen.

Approximatives Prämienbeispiel für eine Anwaltskanzlei

Versicherungssumme CHF 3 Mio., Selbstbehalt für reine Vermögensschäden 10 % des Schadens, im Maximum CHF 50 000.–:

- 3 Partner:
zwischen CHF 1 800.– und CHF 4 000.– / pro Person*
- 2 juristisch ausgebildete Personen:
zwischen CHF 1 000.– und CHF 3 000.– / pro Person*
- 3 Personen in der Administration:
zwischen CHF 100.– und CHF 400.– / pro Person*

* Je nach Tätigkeitsbereich können die Prämien sehr stark variieren.

Richtlinien zur Zitierweise von Urteilen

Bundesgericht (offizielle Mitteilung)

Zitierweise für die Urteile des Bundesgerichts (Übersicht)

BGE 127 I 164 BGE 127 I 164 E. 3 c S. 171 [wenn nötig]	Für die Urteile in der Amtlichen Sammlung (Papier und Internet)
BGE 2P.131/2000 vom 13. November 2001	Für Urteile der Amtlichen Sammlung, die im Moment der Zitierung noch nicht in der Amtlichen Sammlung erschienen sind. «BGE» ist immer für die Amtliche Sammlung reserviert.
Urteil (des Bundesgerichts) 2A.254/200 vom 2. April 2001, E. 1	Für Urteile, die nicht in der Amtlichen Sammlung der wegleitenden Urteile enthalten sind, egal, ob sie auf Internet veröffentlicht sind oder nicht. Der Klammerausdruck ist je nach Kontext dem Ermessen des Urteilsredaktors anheim gestellt.
Urteil (des Bundesgerichts) 1P.440/2000 vom 1. Februar 2001, (publ. in:) SJ 2001 I S. 221 oder SJ 2001 I S. 221, 1P.440/2000	Für Urteile, die in einer Fachzeitschrift publiziert worden sind. Die Ausdrücke in Klammern sind je nach Kontext dem Ermessen des Urteilsredaktors anheim gestellt. Das Gleiche gilt für die Wahl der Zitierungsvariante.

Zitate ausländische Entscheidungssammlungen

Zitierweise von Strassburger-Urteilen

Die Urteile sind in der Regel mit dem Hinweis auf den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte bzw. EGMR, Parteiname ausgeschrieben, abgekürzt oder anonymisiert gemäss Urteil, betroffenem Land und Datum zu zitieren; *Parteinamen*, *gegen* und betroffenes *Land* werden kursiv geschrieben. Unter Umständen kann im eigentlichen Zitat auf die Bezeichnung des Gerichtshofes verzichtet werden, wenn sich aus dem Text klar ergibt, dass ein Strassburger Urteil gemeint ist (in den folgenden Beispielen daher in Klammern gesetzt). So weit möglich, ist weiter die Fundstelle in der amtlichen Sammlung (Recueil CourEDH) anzufügen, bei die Schweiz betreffenden Urteilen evtl. die Veröffentlichung in der VPB oder EuGRZ. Auf eine Angabe über Prozessnummer oder Bezeichnung des Spruchkörpers (wie Grosse Kammer) wird normalerweise verzichtet.

- a) **Beispiele** von in der amtlichen Sammlung (noch) nicht veröffentlichten Urteilen:

Exemples d'arrêts pas (encore) publiés dans le recueil officiel:

Esempi di sentenze non (ancora) pubblicata nella raccolta ufficiale:

- (d) Urteil (des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte bzw. EGMR) i. S. F. R. gegen Schweiz vom 28. Juni 2001, Ziff. ...
- (d) Urteil (des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte bzw. EGMR) i. S. Ziegler gegen Schweiz vom 21. Februar 2002, Ziff. ...

- (f) Arrêt (de la Cour européenne des droits de l'homme ou CourEDH) dans la cause F. R. contre Suisse du 28 juin 2001, par ...
- (f) Arrêt (de la Cour européenne des droits de l'homme ou CourEDH) dans la cause Ziegler contre Suisse du 21 février 2002, par ...
- (i) Sentenza (della Corte europea dei diritti dell'uomo o Corte-EDU) nella causa F. R. contra Svizzera del 28 giugno 2001, n. ...
- (i) Sentenza (della Corte europea dei diritti dell'uomo o Corte-EDU) nella causa Ziegler contra Svizzera del 21 febbraio 2002, n. ...

Bei erneuter Verwendung desselben Urteils kann mit entsprechendem Hinweis auf das vorgängige vollständige Zitat verwiesen werden.

Beispiele:

- (d) Urteil F. R., a. a. O., Ziff. ...
- (f) Arrêt F. R., précité, par ...
- (i) Sentenza F. R., testé citata, n. ...

b) Zitierweise der Fundstelle der amtlichen Sammlung

Beim Zitieren der amtlichen Publikationssammlung des Gerichtshofes ist nach Perioden zu unterscheiden:

Bis 1995:

- (d) Serie A, Band bzw. Bd. ..., Ziff. ... (ohne Seitenzahl)
- (f) Série A, vol. ..., par ... (sans page)
- (i) Serie A, vol. ..., n. ... (senza indicare la pagina)

Beispiele:

- (d) Urteil (des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte bzw. des EGMR) i. S. *Minelli gegen Schweiz* vom 25. März 1983, Serie A, Band 62, Ziff. 35
- (f) Arrêt (de la Cour européenne des droits de l'homme ou CourEDH) dans la cause *Minelli contre Suisse* du 25 mars 1983, Série A, vol. 62, par. 35
- (i) Sentenza (della Corte europea dei diritti dell'uomo o Corte-EDU) nella causa *Minelli contra Svizzera* del 25 marzo 1983, Serie A, vol. 62, n. 35

1996–1998:

- (d) Recueil CourEDH 1996-IV S. ... (Titelseite), Ziff. ...
- (f) Recueil CourEDH 1997-I p. ... (page de garde), par ...
- (i) Recueil CourEDH 1998-III pag. ... (frontespizio), n. ...

Beispiele:

- (d) Urteil (des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte bzw. EGMR) i. S. *Balmer-Schafroth gegen Schweiz* vom 26. August 1997, Recueil CourEDH 1997-IV S. 1346, Ziff. 24
- (f) Arrêt (de la Cour européenne des droits de l'homme resp. de la CourEDH) dans la cause *Balmer-Schafroth contre Suisse* du 26 août 1997, Recueil CourEDH 1997-IV p. 1346, par. 24
- (i) Sentenza (della Corte europea dei diritti dell'uomo o Corte-EDU) nella causa *Balmer-Schafroth contra Svizzera* del 26 agosto 1997, Recueil CourEDH 1997-IV p. 1346. n. 24

Ab 1999:

- (d) Recueil CourEDH 1999-IV S. ... (Titelseite des französischen Urteils), Ziff. ...
- (f) Recueil CourEDH 2000-I p. ... (page de garde de l'arrêt en français), par ...
- (i) Recueil CourEDH 2001-III pag. ... (frontespizio della sentenza francese), n. ...

Hinweis:

Die Urteilsveröffentlichung in dieser Sammlung weist sehr grosse Rückstände auf.

Beispiele:

- (d) Urteil (des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte bzw. EGMR) i. S. *Baghli gegen Frankreich* vom 30. November 1999, Recueil CourEDH 1999-VIII S. 187, Ziff. 33
- (f) Arrêt (de la Cour européenne des droits de l'homme resp. de la CourEDH) dans la cause *Baghli contre France* du 30 novembre 1999, Recueil CourEDH 1999-VIII p. 187, par. 33
- (i) Sentenza (della Corte europea dei diritti dell'uomo o Corte-EDU) nella causa *Baghli contra Francia* del 30 novembre 1999, Recueil CourEDH 1999-VIII p. 187, n. 33

Zitierweise von Luxemburger-Urteilen

Beim Zitieren von Urteilen der Luxemburger Gerichte der Europäischen Gemeinschaften ist zwischen dem Gerichtshof und dem Gericht erster Instanz zu unterscheiden und bei ersterem darauf zu achten, dass keine Verwechslung mit dem Gerichtshof von Strassburg entsteht. Die Zitierweise richtet sich nach derjenigen der Luxemburger Gerichte für die amtliche Sammlung; sie ist in den verschiedenen Sprachen nicht ganz übereinstimmend. Die Publikation umfasst seit 1990 mit der Schaffung des Gerichtes erster Instanz zwei Teile, Teil I für den Gerichtshof, Teil II für das Gericht. Der Hinweis auf den Teil erfolgt unmittelbar vor der Seitenzahl; der Hinweis entfällt für die älteren Urteile. Die Seitenzahl bezieht sich auf die erste Seite des Urteils mit dem Titel der Rechtssache; danach folgen die Regesten, die Schlussanträge des Generalanwalts und erst hernach das eigentliche Urteil, dessen Erwägungen Randnr./points genannt werden. Die einzelnen Bände pro Jahr sind durchgehend paginiert; der Band wird nicht zitiert. Die amtliche Sammlung heisst: Slg. = Sammlung, Rec. = Recueil, Racc. = ... Prozessnummern und Partei-Angaben (bzw. Kurzfassungen davon) ergeben sich aus der Publikation.

Bezeichnung des Gerichts:

- (d) Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften (EuGH)
- (d) Gerichtshof erster Instanz der Europäischen Gemeinschaften
- (f) Cour de justice des Communautés européennes (CJCE)
- (f) Tribunal de première instance des Communautés européennes
- (i) Corte di giustizia delle Comunità europee (CGCE)
- (i) Tribunale di primo grado delle Comunità europee

Hinweis:

Es gibt keine offizielle Abkürzungen für den Gerichtshof erster Instanz.

Beispiele von Zitaten:

- (d) Urteil des Gerichtshofes der Europäischen Gemeinschaften bzw. EuGH vom ... in der Rechtssache Prozessnummer, *Partei(en)*, Slg. 1994, I-4471, Randnr. 46
- (d) Urteil des Gerichts erster Instanz der Europäischen Gemeinschaften vom ... in der Rechtssache Prozessnummer, *Partei(en)*, Slg. 1995, II-289
- (f) Arrêt de la Cour de justice des Communautés européennes ou CJCE du ..., *partie(s)*, numéro de dossier, Rec. 1997, p. I-4599, point(s) 46 (ss.)
- (f) Arrêt du Tribunal de première instance des Communautés européennes du ..., *partie(s)*, numéro de dossier, Rec. 1995, p. II-289, point(s) 385
- (i) Sentenza della Corte di giustizia delle Comunità europee o CGCE del ..., *parti*, numero dell'incarto, Rec. 1997, p. I-4599, n. 46 (seg)
- (i) Sentenza del Tribunale di primo grado delle Comunità europee del ..., *parti*, numero dell'incarto, Rec. 1995, p. II-289, n. 385

«Rétrospectives . . .»

Neue Zürcher Zeitung, 19. Oktober 2002

Vertragsentwurf zur Betrugsbekämpfung
Schweiz offeriert EU «signifikante Verbesserungen»

Im gemeinsamen Kampf gegen den Betrug sieht Bern Möglichkeiten für eine «signifikante Verbesserung» der Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und der EU. Die einzige Schranke für eine Ausweitung der Rechts- und Amtshilfe bei Abgabedelikten sei die Wahrung fundamentaler Prinzipien der schweizerischen Rechtsordnung.

Its. Brüssel, 18. Oktober. In einer weiteren Runde der bilateralen Verhandlungen über die gemeinsame Betrugsbekämpfung haben die Delegationen der EU und der Schweiz am Freitag in Brüssel erstmals auf der Basis eines Vertragsentwurfes diskutiert. Dieser Text führt die im Rahmen der bisherigen Prinzipien Diskussion bereits erwähnten Verhandlungselemente der Schweiz und der EU zusammen und zeigt die Schnittmenge der EU-Forderungen und des Schweizer Angebots.

Die Schweiz bremst nicht

Der Chef der schweizerischen Delegation, Oberzolldirektor Dietrich, wehrte sich vor den Medien gegen den Vorwurf, die Schweiz verhalte sich in diesen Verhandlungen minimalistisch. Ursprünglich habe die EU nur vom Kampf gegen den Zigaretten-smuggel gesprochen, und jetzt stehe mit Zustimmung der Schweiz ein umfassendes Rechts- und Amtshilfeabkommen im Bereich der indirekten Steuern zur Diskussion. Auch wenn die Schweiz weiterhin die einfache Steuerhinterziehung von der Rechts- und Amtshilfe ausnehme, ermögliche ihre Offerte dennoch einen signifikanten Ausbau des gemeinsamen Vorgehens gegen alle bedeutenden Abgabe- und Subventionsdelikte zulasten der Vertragsparteien.

Für die Schweiz als Land, das der EU nicht angehöre, komme jedoch eine umfassende Rechtsharmonisierung auf der Basis des EU-Acquis nicht in Frage, erklärte Dietrich. Eine Einigung müsse unterhalb dieser Schwelle gefunden werden. Deshalb beharre die Schweiz auf dem für ihre Rechtsordnung fundamentalen Grundsatz, Rechts- und Amtshilfe nur in Fällen von doppelter Strafbarkeit anzuwenden. Damit eine Straftat nach Schweizer Recht rechtshilfefähig ist, muss sie gemäss Dietrich auch im ersuchten Staat mit einer Freiheitsstrafe von mindestens sechs Monaten bedroht sein. Unter diesen Voraussetzungen wäre die Schweiz neu sogar zum Vollzug von Zwangsmassnahmen auch im Rahmen der einfacheren Form von Amtshilfe bereit.

Ausdehnung der Rechtshilfe

Weil auch die Schweiz an einer wirksamen Bekämpfung von Betrug und anderen Abgabedelikten interessiert sei, komme sie mit ihrem Lösungskonzept den EU-Anliegen sehr weit entgegen. Die Schweiz sei bereit, erklärte Dietrich, ihr Abgabesteuerrecht zu ergänzen und neben dem klassischen Betrug auch weitere «qua-

lifizierte Tatbestände» zwischen Betrug und einfacher Hinterziehung rechtshilfefähig zu machen. Was das geltende Recht bereits beim Zoll- und Mineralölsteuerrecht vorsieht, würde auf Mehrwert-, Bier- und Tabaksteuer ausgedehnt. Als qualifizierte Tatbestände nannte Dietrich Delikte, die gewerbmässig begangen werden. In solchen Fällen sind analog zum Betrug Zwangsmassnahmen möglich, also Hausdurchsuchungen, Beschlagnahme von Dokumenten, Einfrieren von Konten oder Zeugeneinvernahmen.

Der schweizerische Vorschlag sieht im Anwendungsbereich des Abkommens zusätzliche Erleichterungen vor wie den zwangsweisen Einzug von Abgaben, die ausländischen Behörden zu Unrecht vorenthalten worden sind, den Anspruch der EU auf Anwesenheit ihrer Ermittler bei Untersuchungen in der Schweiz sowie die Auslieferung von ausländischen Tätern auch bei Fiskaldelikten. Zur Verfahrensbeschleunigung würden die Rechtsmittel auf eine Instanz beschränkt.

Nach Aussage von Dietrich wollen die beiden Delegationen die gemeinsame Lektüre der sehr detaillierten Vorschläge fortsetzen. Ob das Ergebnis schliesslich den Erwartungen der EU und der Schweiz entspreche, müssten zur gegebenen Zeit dann allerdings die politischen Behörden entscheiden.

Neue Zürcher Zeitung, 23. Oktober 2002

Unfares Verfahren vor Bundesgericht
Menschenrechtskonvention verletzt

fzl. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) hat ein Verfahren vor dem Bundesgericht als menschenrechtswidrig beanstandet, weil es dem Anwalt der Beschwerdeführer verwehrte, die Eingabe der kantonalen Vorinstanz zu kommentieren. Das einstimmige Urteil des Gerichtshofs bejaht eine Verletzung von Artikel 6 Absatz 1 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK), der das Recht auf ein faires Verfahren garantiert.

Der Strassburger Entscheid geht auf einen Streit um den geplanten Bau einer unterirdischen Garage im Jahre 1994 zurück. Das Schwyzer Kantonsgericht hatte zwar die Berufung der Nachbarn abgewiesen, auferlegte den Baugesuchstellern aber wegen unvollständiger und unkorrekter Pläne die Kosten in der Höhe von rund 11 500 Franken. Die mit diesen Kosten Belasteten wehrten sich mit einer staatsrechtlichen Beschwerde beim Bundesgericht. Dieses erhielt vom Schwyzer Kantonsgericht eine sieben Seiten umfassende Vernehmlassung. Die Eingabe des Kantonsgerichts und der Nachbarn stellte das Bundesgericht dem Anwalt der Beschwerdeführer zu, der wegen zahlreicher neuer Argumente des Kantonsgerichts das Recht auf Replik begehrte. Das Bundesgericht lehnte dies ab, da der Schriftenwechsel abgeschlossen sei.

Das Bundesgesetz über die Organisation der Bundesrechtspflege (OG) sieht in Artikel 93 eine Beschwerdeergänzung vor, wenn die Entscheidungsgründe erst in der Vernehmlassung der Behörde enthalten sind. Ein weiterer Schriftenwechsel findet nur ausnahmsweise statt. Die staatsrechtliche Beschwerde wurde einige Monate später abgewiesen. Der Gerichtshof verwarf das Argument, die Eingabe des Kantonsgerichts sei gar nicht geeignet gewesen, den Entscheid des Bundesgerichts zu beeinflussen. Es sei unwahrscheinlich, dass das Bundesgericht den Bemerkungen eines unabhängigen Gerichts mit profunder Aktenkenntnis keine Beachtung schenken würde. Den Beschwerdeführern hätte das Recht zur Stellungnahme eingeräumt werden müssen, zumal auch das Vertrauen der Prozessparteien in das korrekte Funktionieren der Justiz auf dem Spiel stehe. Dieses Vertrauen basiere auch darauf, dass die Parteien sich zu jedem Dokument des Verfahrens dokuments äussern könnten.

EGMR-Urteil 33 499/96 vom 21.2.02 – www.echr.coe.int.

Neue Zürcher Zeitung, 9. November 2002

Kein Abbau des Rechtsschutzes

Komitee für eine offene Justiz gegen Bundesgerichtsreform

Eine Koalition von Juristen, Gewerkschaftern, Konsumentenschützern und Patientenvertretern wehrt sich gegen die Reform des Bundesgerichts. Der Bundesrat beschränke damit den Zugang zum obersten Gericht auf Fälle mit hohem Streitwert und baue den Rechtsschutz im Sozialversicherungsbereich sowie bei den Grundrechten ab.

cs. Nach der Schaffung neuer Gerichte auf Bundesebene gelangt nun auch die inhaltliche Reform der Bundesjustiz in die Phase der Beratung durch die parlamentarischen Kommissionen. Unter der Führung der Demokratischen Juristinnen und Juristen haben am Freitag zwanzig Vereinigungen – unter ihnen Gewerkschafter, die schweizerische Patienten- und Versicherten-Organisation, Konsumentenschützer, der schweizerische Mieterverband – öffentlich gegen die vom Bundesrat unterbreitete Vorlage Stellung bezogen. Sie haben sich im «Komitee für eine offene und demokratische Justiz» zusammengefunden, um gegen eine Einbusse beim Rechtsschutz zu kämpfen. Als wichtigste Mängel der Reform bezeichneten sie die Zugangsbeschränkung am Bundesgericht über die Erhöhung der Streitwertgrenze, die Beschränkung der Kognition des Eidgenössischen Versicherungsgerichts auf Rechtsfragen und Einschränkungen beim Grundrechtsschutz.

Streitwertgrenze 20 000 Franken

Der Bundesrat schlägt vor, erst bei einem Streitwert von 40 000 Franken eine Beschwerde an das Bundesgericht zuzulassen. Das Komitee seinerseits räumt zwar ein, dass der 1959 festgelegte und noch immer massgebende Streitwert von 8000 Franken zu erhöhen ist, doch lediglich auf 20 000 Franken. Ausserdem wendet es sich gegen die neue Art, den Streitwert zu berechnen. Danach gilt neu als Streitwert die Differenz zwischen der eingeklagte Summe und jener, welche die letzte Instanz zugesprochen hat.

Die Erhöhung des Streitwerts auf 40 000 Franken und die neue Art der Streitwertberechnung führten dazu, dass das ober-

ste Gericht in ganzen Rechtsbereichen, wie im Mietrecht, im Verbraucherschutz, im Arbeitsrecht, praktisch nie mehr angerufen werden könnte, kritisiert der Anwalt und Lehrbeauftragte der Universität Neuenburg, Christian van Gessel. In der Ausnahmeklausel des Bundesrates, wonach trotz zu niedrigem Streitwert das Bundesgericht Fälle, in welchen sich «Rechtsfragen von grundsätzlicher Bedeutung» stellen, zu behandeln hat, sieht er keine Lösung. Er prognostiziert schon heute, dass auf diesem Weg dereinst fast nie auf eine Beschwerde eingetreten werde.

Nur noch eine kantonale Instanz

Als gravierend erachtet das Komitee auch die Einbussen beim Rechtsschutz im Sozialversicherungsbereich. Die bundesrätliche Vorlage beschränkt die Kognitionsbefugnis des Eidgenössischen Versicherungsgerichts auf Rechtsfragen. Bisher hat das Gericht dagegen auch den Sachverhalt zu überprüfen. Die Präsidentin der Schweizerischen Patienten- und Versicherten-Organisation, Margrit Kessler, bemängelt, dass bei einer Beschränkung auf Rechtsfragen die kantonalen Versicherungsgerichte als einzige Gerichtsinstanzen umfassend die Rechtsfälle im Sozialversicherungsbereich überprüfen würden. Darin besteht ein klarer Rechtsschutzabbau. Im Einspracheverfahren sieht Kessler keinen Ersatz für gerichtliche Verfahren, denn dabei übernimmt die Versicherung selbst die Überprüfung der Entscheide ihrer eigenen Instanzen.

Schliesslich sehen die Gegner der Bundesgerichtsreform in der an sich sinnvollen Beschränkung auf drei sogenannte Einheitsbeschwerden eine Gefahr für den Grundrechtsschutz. Die konkrete Ausgestaltung der Einheitsbeschwerde führt dazu, dass das Bundesgericht in bestimmten Bereichen der Rechtsprechung die Grundrechtsfragen nicht mehr klären könnte. Darauf hat bereits Bundesrichter Niccolo Raselli Anfang Jahr verwiesen. Zentral betroffen sind laut van Gessels die Bereiche öffentliches Beschaffungswesen, öffentlichrechtliche Arbeitsverhältnisse der Kantone und Gemeinden sowie das kantonale Subventionswesen.

Mehr Richter

Die Notwendigkeit der Entlastung des Bundesgerichts bestreiten die Kritiker der Reform nicht. Sie fordern eine massvolle Erhöhung der Zahl der Richter. Rechtsanwalt Thomas Gabathuler verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass das Bundesgericht 1912 bei einer Bevölkerungszahl von 4 Millionen 24 Richter zählte. Heute sind es 30 bei über 7 Millionen Einwohnern und weit mehr Gesetzen und einem enorm komplexen Rechtsalltag. Die Rechtsprechung auf Bundesebene sei mit Ausgaben von knapp 106 Millionen Franken die kostengünstigste Staatsgewalt. Gabathuler sieht im Widerstand gegen eine Erhöhung der Richterzahl vor allem politische Gründe. Für den Ausbau der Strafverfolgung durch den Bund sei man demgegenüber, ohne die Kostenfrage zu thematisieren, bereit, jährliche Mehrausgaben von 80 Millionen Franken in Kauf zu nehmen. Mit drohendem Unterton erinnerte Gabathuler daran, dass das Volk eine Beschränkung des Zugangs zum Bundesgericht zu dessen Entlastung bereits vor zehn Jahren nicht goutiert habe.

Le Temps, 16 novembre 2002

Justice pénale: Antoine Garapon s'interroge sur le droit et la morale

Pierre Hazan. «Des crimes qu'on ne peut ni punir ni pardonner» est un livre foisonnant d'informations et d'analyses, souvent très fines, sur la révolution pénale en cours, révolution entamée par l'affaire Pinochet et dont la création de la Cour pénale internationale (CPI) constitue l'aboutissement le plus important. Par ses emprunts à l'anthropologie du droit, à la sociologie et à la politique, Antoine Garapon, figure de proue de l'Institut des hautes études sur la justice (Paris), interroge les nouveaux rapports qui se nouent entre la justice et la politique à travers la mise sur pied des tribunaux internationaux et des commissions «Vérité et réconciliation», comme par exemple en ex-Yougoslavie et en Afrique du Sud: la justice empêche-t-elle la guerre civile? Ne confond-on pas droit et morale? Justice et paix coïncident-elles nécessairement?

La force du livre d'Antoine Garapon tient sans doute au fait que l'auteur, en creusant les sillons de sa réflexion, fait partager au lecteur la perplexité qu'il semble lui-même éprouver. Comme si les choses étaient, en effet, infiniment plus complexes que de rapides slogans sur l'indispensable lutte contre l'impunité: le président argentin a-t-il bien fait, au nom de la protection de la démocratie naissante, d'amnistier les criminels de guerre? Mais, à rebours de cette prudence, l'affaire Pinochet n'a-t-elle pas aussi permis au Chili d'affronter son passé? Qu'en est-il de la Sierra Leone, où la communauté internationale a négocié avec les guérilleros du Revolutionary United Front, auteurs d'exactions épouvantables? Quelle articulation faut-il trouver entre l'impératif de paix qui implique de négocier, fût-ce avec des criminels de guerre, et l'exercice de justice?

Antoine Garapon, pourtant issu du sérail des droits de l'homme (il fut secrétaire général adjoint de la Fédération internationale des droits de l'homme), ne tranche pas. Et cette suspension du jugement met justement le doigt sur le trouble qui nous saisit devant le double processus en cours: celui d'une «judiciarisation» qui ne cesse de progresser, donnant un nouvel élan à l'utopie d'un monde gouverné par la règle du droit, et le réalisme cynique réactivé par les attentats du 11 septembre, qui, au contraire, pointe l'inefficacité d'une justice en état d'apesanteur politique.

Ce voyage au cœur de la justice internationale, du Cambodge à la Sierra Leone, de l'ex-Yougoslavie au Rwanda, plein de cahots, d'avancées, mais aussi de brusques reculs, invite le lecteur à s'inquiéter de ses certitudes. Qu'il appartienne à l'école des «réalistes» ou à celle des droits de l'homme.

Entrevue

Samedi Culturel: Pourquoi êtes-vous hostile à l'idée de beaucoup de juristes, tels Robert Badinter ou le juge Garçon, de qualifier les attentats du 11 septembre de «crimes contre l'humanité» qui, selon eux, seraient de la compétence d'une Cour pénale internationale?

Antoine Garapon: Dans les deux cas, il y a beaucoup de victimes mais là s'arrête la comparaison. Les victimes du 11 septembre, de Bali ou du théâtre de Moscou ont été choisies non en vue de les exterminer massivement, mais comme symboles: de l'Amérique arrogante, de l'Occident corrompu ou d'une opinion russe indifférente. L'acte terroriste veut radicaliser la relation politique en antagonisme ami/ennemi, alors que le crime contre l'humanité consiste en une attaque contre des populations civiles non combattantes qui est le contraire d'un combat. Pour le terroriste, la victime est instrumentalisée alors que dans le crime contre l'humanité, elle devient une fin en soi qui ne comporte d'autre message que sa négation.

Le terrorisme est en effet tout entier guidé par un principe d'économie: avoir le maximum d'effets concrets, et surtout symboliques et psychologiques, avec le minimum de moyens (peu d'acteurs, peu d'armes, peu de cibles et peu de victimes). Le crime contre l'humanité répond, au contraire, à une politique du nombre (en anglais on emploie fréquemment l'expression *mass atrocities*). C'est pourquoi la riposte doit être différente. Pour ne pas diluer la notion de crime contre l'humanité, il serait souhaitable que les attentats terroristes puissent être jugés par des Cours spécifiques, comme celle qui a instruit aux Pays-Bas l'attentat de Lockerbie.

Vous dénoncez ce que vous nommez le processus de «sacralisation de la victime» dans les procès de crime contre l'humanité.

Traiter Maurice Papon comme s'il était innocent, ce que réclament les règles du procès, est devenu insupportable à certaines parties civiles. Comment, disent-elles, imaginer que l'accusé ne soit pas coupable, et donc déjà à demi condamné? Les victimes oublient que la possibilité de l'acquittement est le risque irréductible de tout procès équitable, mieux: c'est le critère d'une justice démocratique. Comment faire comprendre que si la condamnation a une signification, l'acquittement n'en a aucune, si ce n'est de constater l'absence de charges suffisantes? Le procès est réévalué non au regard du principe de justice, mais du devoir de mémoire. D'où une contradiction: l'objectif d'un travail de mémoire sur le crime contre l'humanité, qui est de perpétuer le souvenir, vient heurter l'objectif de la justice qui est, au contraire, d'y mettre un terme.

Comment sortir de cette impasse? En cessant de trop exiger de la justice. À côté des procès, les commissions d'historiens, comme celle présidée par Jean-François Bergier en Suisse, les commissions «Vérité et réconciliation», le travail de mémoire infini, tous ont un rôle à jouer.

En quoi ce livre a-t-il modifié votre perspective?

Il a tempéré l'angélisme judiciaire dont j'étais la proie à mon insu, peut-être du fait de ma formation de juge. J'y ai retrouvé la dignité du politique au sens noble du terme, qui englobe aussi le procès et l'institution, et celle de la justice comme tâche infinie pesant sur chacun d'entre nous, gouvernant comme gouvernés, militants et représentants politiques et qui sollicite notre liberté, notre imagination, bref, notre responsabilité.

Anwaltssoftware – ein Überblick

Franz Kummer*

I. Einleitung

Die Suche nach und der Betrieb einer geeigneten Anwaltssoftware scheint ein leidiges Thema zu sein.¹ Selten bis nie vernimmt oder liest man positives, meist werden von den Anwendern Programmfehler, fehlende Funktionalitäten, zu geringe Bedienerfreundlichkeit und vor allem mangelhafter Support moniert.

Der Begriff «Anwaltssoftware» ist unscharf. Angesprochen ist sicher eine Mandatsverwaltung, die zugleich eine Zeit- und Leistungserfassung beinhalten sollte. Bereits hier hören die Gemeinsamkeiten der existierenden Softwarepakete auf. Die einzelnen, sich am Markt präsentierenden Produkte sind meist unterschiedlich gewachsen. Die wenigsten wurden für die konkreten Bedürfnisse von Anwaltskanzleien programmiert. Im Regelfall handelt es sich um Programme, die für ein breiteres Marktsegment geschrieben und im Anschluss für den Anwaltsmarkt adaptiert wurden. Die Grundanforderungen an entsprechende Programme im Dienstleistungssektor – Verwaltung von Mandanten (bzw. Mandaten) und die Verrechnung von Leistungen oder Zeit gegen Geld – sind denn auch weitgehend deckungsgleich. Somit lässt sich bereits hier die Frage stellen, ob es denn tatsächlich eine «Anwaltssoftware» sein muss, um Mandanten zu erfassen, zu verwalten und diesen für die erbrachten Leistungen Rechnung zu stellen.

Eine Prüfung branchenfremder Software kann durchaus empfehlenswert sein. Dasselbe gilt für den berühmten Blick über den Zaun bzw. über die Landesgrenze. Dem Marktvolumen entsprechend findet sich in Deutschland sowohl das breitere Angebot an Produkten als auch der grössere Funktionsumfang bestehender Anwaltssoftware.²

II. Angebotsübersicht

Eine Prüfung und Gegenüberstellung derjenigen Produkte, die die oben genannten Grundfunktionalitäten aufweisen, ist sicher lohnenswert. Ein wertender Vergleich der Angebote ist m. E. aber wenig sinnvoll. Über die Eignung eines Softwarepakets entscheiden in erster Linie die konkreten Bedürfnisse innerhalb einer Kanzlei. Zudem stellen sich Fragen nach verwendeten Betriebssystemen, bereits eingesetzter Software, entsprechenden Schnittstellen, der Kostenstruktur (ins. bei zwingenden Updates, beispielsweise bei Änderungen der Mehrwertsteuer) usw. Hinzu kommt, wie unten noch zu zeigen ist, dass man den Begriff der Anwaltssoftware eher weit verstehen sollte. Über Fragen wie mangelhaften Support müsste, bei genügend Ausweichmöglichkeiten, eigentlich der Markt entscheiden.

In der Schweiz bieten folgende Firmen Software-Pakete mit unterschiedlichem Umfang für Anwaltskanzleien oder branchennahe Dienstleistungsbetriebe an:

Alan Software www.alan.ch Alan	InfoCall Produkte AG www.infocall.ch MADABAwIn	All Consulting AG www.all-consulting.ch Plato
vertec ltd. www.tim.ch tim office	WinJur AG www.winjur.ch WinJur	LGH Informatic Zürich www.lgh.ch/lgh2/mac-advocat.html MacAdvocat
Partneroffice Ltd. www.partneroffice.ch PartnerOffice (ADVO-data)	Paganini Software www.paganinisoft-ware.ch Studi Legali e Notarili	Ancoma AG www.ancoma.li Solution
MATRIXSolutions AG www.matso.ch CRM-Treuhand	Legal Management Consulting AG www.orgalex.com qm_lex_i – Qualitätsmanagement-Systemlösung	intranet ag www.intranetag.ch iSolution

Anbieter-Übersicht

The screenshot shows the MADABAwIn software interface. It features a top menu bar with options like 'Standarden', 'Erfassen', 'Ändern', and 'Einstellungen'. Below this is a toolbar with icons for various functions. The main window is divided into several panes. On the left, there's a 'Suchkriterien' pane with fields for 'Name' and 'Ort'. The central pane displays a list of clients with columns for 'Datum', 'Klient', 'Text', 'Ans.', 'Einb.', 'Betrag', 'Lp.', 'Min.', 'Std. Sa.', and 'Total'. The right pane shows detailed information for a selected client, including contact details, legal representation, and financial data. The interface is designed for efficient client management and billing.

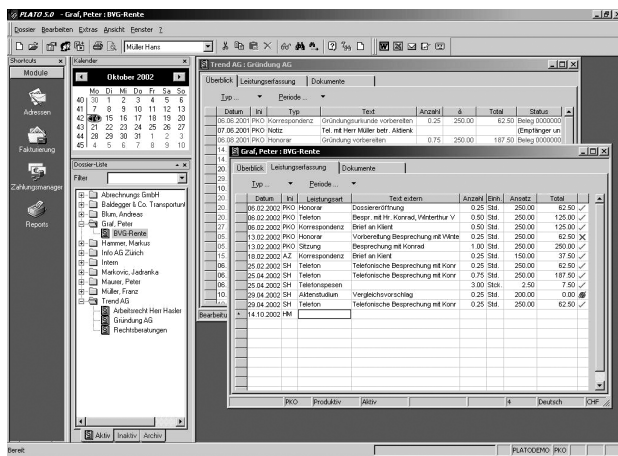
MADABAwIn

Natürlich kann die obenstehende Auflistung nicht abschliessend sein.³ Der eigentliche Marktleader fehlt in dieser Übersicht. Es handelt sich dabei um das Modell «Eigenbau», welches entweder von einem befreundeten oder beauftragten Programmierer stammt («auf dem Markt existiert ja nichts, das meinen Bedürfnissen entspricht») oder direkt selber programmiert wurde (häufig Excel). Mit Erstaunen kann immer wieder festgestellt werden, wie viele Kanzleien mit viel Herzblut eigene Lösungen erarbeitet haben und mit einer Ablösung grösste Mühe haben. Dieses Seg-

* Lic. iur. Franz Kummer, Weblaw GmbH, ist Lehrbeauftragter am Kompetenzzentrum für Informatik und Recht der Universität Bern.

ment dürfte Interesse an sog. Open Source Lösungen im Bereich der Leistungserfassung haben, ein Ansatz, der generell prüfenswert wäre.⁴ Neben den oben geführten Anwaltsdienstleistern sollen beispielhaft und der Vollständigkeit halber einzelne branchenfremde Anbieter von Zeit- und Leistungserfassungssystemen genannt sein: EasySoft (Dettling Trade AG)⁵, ProTimer (ProTimer GmbH)⁶, Tioms (Tioms GmbH)⁷ und viele andere.

Am Ende dieses Beitrags findet sich eine Übersicht über die in Schweizer Anwaltskanzleien am häufigsten eingesetzten Software-Pakete. Mit den Detailinformationen zu den aktuellen Versionen, Ausstattungen und Besonderheiten, Betriebssystemen, Preisen und Anzahl der Installationen müsste ein erster Vergleich möglich sein.

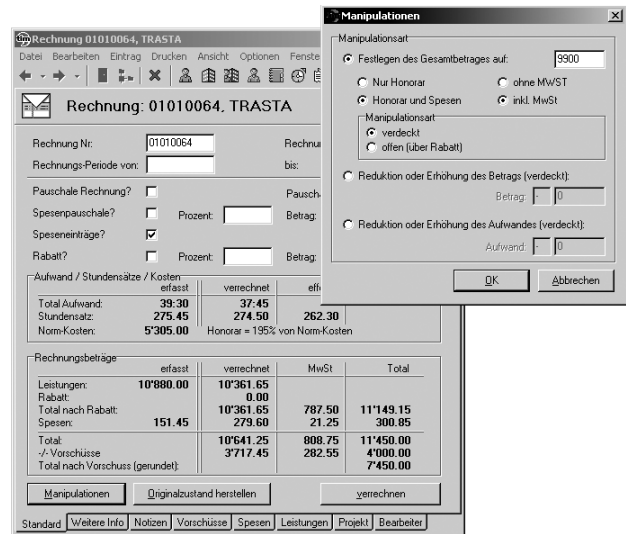


Plato

III. Anwaltssoftware

Der Begriff der Anwaltssoftware sollte weit verstanden werden. Die Mandatsverwaltung mit der Zeit- und Leistungserfassung ist ein Kernbereich. Mittlerweile existieren aber diverse Softwarelösungen, die in einer Kanzlei Anwendung finden könnten und teilweise auch sollten. Angesprochen sind Document Management Systeme⁸, Knowledge Management Systeme⁹, Literatur bzw. Bibliothekssoftware¹⁰, Kommunikations- und Interaktionslösungen¹¹, CMS (Selbstadministrationswerkzeuge für die Website)¹², Passwortverwaltungstools¹³, softwaregestützte Unterstützung im Bereich Personal Management (Zeiterfassung der Mitarbeiter u. a.), Sicherheitslösungen¹⁴, Spracherkennungssoftware¹⁵ usw. Der Einsatz von Textverarbeitungsprogrammen und Mailing-Software wird vorausgesetzt.

Es ist augenfällig, dass die fünf unten vorgestellten Softwarepakete über all diese Fähigkeiten nicht verfügen, nicht verfügen müssen. Einem Entscheid, welche Produkte eingesetzt werden sollen, muss eine profunde Bedürfnisabklärung vorausgehen.



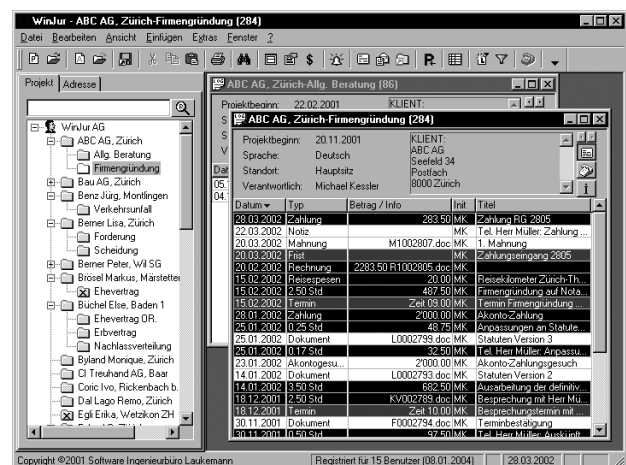
tim office

IV. Bedürfnisabklärung

Vorerst gilt es, die eigenen Bedürfnisse abzuklären. Es kann beispielsweise ein Frage- bzw. Anforderungskatalog erstellt werden, mit welchem dann die Anbieter der unterschiedlichen Softwarelösungen konfrontiert werden. Dieser Katalog kann folgende Punkte beinhalten:

- Definition der Funktionalität des zu erwerbenden Softwarepakets.
- Auf welchem Betriebssystem¹⁶ muss es laufen?
- Einsatz weiterer Softwarepakete. Welche Schnittstellen müssen bestehen (zur Textverarbeitungs-/zur Buchhaltungssoftware)?

Angesprochen ist hier die Durchgängigkeit der Daten. Einmal eingeleseene Daten sollen nach Möglichkeit ohne Medienbruch in den einzelnen Applikationen genutzt werden können (z. B. mobile



WinJur

Organisationseinheit : Mandate (300)

20001 Duck Dagobert, Entenhausen

i.S. Unternehmensberatung

Ver. MM

Stv. MM

Personen Finanzen Organisation Dokumente Fristen

GEBU-Konto	Bezeichnung	Gebühren	Auslagen
20001 Duck Dagobert, Entenhausen		862.50	3.40

Neu Bearbeiten Entfernen Anzeigen Buchen Drucken

FIBU-Konto	Bezeichnung	verb. Saldo	prov. Saldo
20001 Duck Dagobert, Entenhausen		0.00	-500.00

Neu Bearbeiten Löschen Anzeigen Buchen Drucken

Total Gebühren / Auslagen 862.50 3.40

Total prov. Finanzsaldo / GEBU+FIBU -500.00 365.40

Neu Bearbeiten Löschen Zurück

Alan

Leistungserfassung, Abgleich der Daten auf dem Server, Schnittstelle zur Textverarbeitung für die Rechnungsstellung, Anbindung an die Buchhaltungssoftware). Bei der Ablösung einer bestehenden Lösung sollte abgeklärt werden, ob und mit welchem Aufwand ein Datentransfer möglich ist.

- Mobilität: Sollen die Daten unterwegs in einem Client eingelesen werden können (Notebook, Personal Digital Assistant (PDA), Nokia Communicator)?
- Ist ein Fernzugriff via VPN vorgesehen? Wird Citrix Metaframe verwendet?
- Sollen die Daten über das Web eingelesen werden können (Webfähigkeit)¹⁷?
- Ist die Software ausbaufähig und wird sie vom Software-Anbieter weiterentwickelt? (Beispiele: Terminplanung und -kontrolle mit Schnittstellen, Fristenkontrolle usw.).
- Stabilität: Welche Technologien und Datenbanklösungen werden für das Software-Paket eingesetzt (Access-Lösungen können bei mehreren Nutzern zu Konflikten führen).

- Ist die Weiterentwicklung gewährleistet (Firmengröße, Verwendung einer breit eingesetzten Technologie usw.)?

Letztendlich ist festzuhalten, dass Software nie fehlerfrei ist, in der Regel nicht einmal fehlerarm. Unterstützung in Form von Supportleistungen (Erreichbarkeit usw.) sind zentrale Faktoren. In diesem Bereich spielt der Einsatzwille eines Anbieters und letztendlich auch das Gefühl des Kunden eine wichtige Rolle.

- ¹ Eine Übersicht über entsprechende Wortmeldungen findet sich im Archiv der Swisslawlist unter <http://www.list.kbx.ch/7.de/list?enter=swisslawlist>.
- ² Als Beispiele seien hier die Branchenlösungen ReNoStar der ReNoStar GmbH (<http://www.renostar.de>) und RA-Micro Kanzleisoftware der RA-MICRO Software AG (<http://www.ra-micro.info>) genannt.
- ³ Informationssystem Solution, Office Tools von Cronwal (von der Crone & Walser; <http://www.cronwal.ch>); Leistungserfassung und Bibliotheksprogramm von Dr. Markus Züst (<http://www.zuest.ch>); Eine nachgeführte und aktuelle Übersicht findet sich unter <http://www.weblaw.ch/datenbank/list.asp?ParentId=1120>.
- ⁴ Tutos der Firma Harlequin AG: <http://www.harlequin.ch/technologien/tools/tutos.php>; eine Übersicht zu Open Source Projekten: <http://www.ch-open.ch/html/oss/oss-projects.html>.
- ⁵ <http://www.easysoft.ch>.
- ⁶ <http://www.protimer.ch> (Funktionsumfang: Zeit- und Leistungserfassung, Adressverwaltung, Dokumentenmanagement, Aktenverwaltung).
- ⁷ <http://www.tioms.com>.
- ⁸ Die Software WinJur verfügt über ein solches DMS, ebenso iSolution von intranet ag. Andere Anbieter sind ProTimer oder die Firma ImageWare (<http://www.imageware.ch>).
- ⁹ iSolution von intranet ag.
- ¹⁰ Bibliografix (<http://www.bibliographix.de>), Bibliomaker (<http://www.bibliomaker.ch>).
- ¹¹ Gnupp.de (<http://www.gnupp.de>), PGP (<http://www.pgp.org>), SEPP (<http://www.onaras.ch>).
- ¹² <http://www.weblaw.ch/kanzlei/anwaltswebsites.asp>.
- ¹³ <http://www.cryptme.ch>.
- ¹⁴ Antivirensoftware, Firewalls.
- ¹⁵ Dragon Dictate Naturally Speaking (Legal Edition) oder ViaVoice von IBM.
- ¹⁶ Eine Fragestellung, die in Zukunft an Brisanz gewinnen wird. Angesprochen sind weniger die unterschiedlichen Microsoft Betriebssysteme, sondern vielmehr ein Wechsel zu alternativen Anbietern (weitere Informationen: <http://www.linux.org>; <http://www.opensource.org>; <http://www.gnu.org>; <http://www.wilhelmtux.ch>; <http://www.bundestux.de>).
- ¹⁷ tim office, iSolution.

	Alan	MADABAwIn	Plato	tim office	WinJur
Aktuelle Version	ALAN Professional	MADABAwIn 32bit Release 7.x	PLATO 5	tim office 4.0	• WinJur SBE (ODBC) bis 4 Arbeitsplätze • WinJur SQL Edition (MS SQL Server) ab 5 Arbeitsplätzen
Ausstattung und Besonderheiten	FIBU/GEBU/ORMA/DEBI • Umfassendes Gesamtlösungspaket mit Finanzbuchhaltung, Leistungserfassung, Fakturierung mit ESR, elektronische Klientendossiers inkl. Adress- und Dokumentenverwaltung • Automatisiert Jahresabschluss, MwSt-Abrechnung und Deckungsnachweis. Berücksichtigt MwSt-pflichtige Kostenvorschüsse. Voll revisions-tauglich.	• Gesamtlösung mit über zehn AVO-Modulen und integrierbaren Finanzanwendungen (volle Mandantenfähigkeit ohne Aufpreis) • Integration MS-Office (ab Version 97 bis XP) • Finanzbuchhaltung erfüllt Vorgaben VbN • Client/Server/SQL-fähig • Automatische Updates via gesicherte Online-Verbindung	• PLATO 5 basis: Grundversion mit allen wesentlichen Funktionen, welche an eine moderne Front- und Backoffice-Software für Anwälte gestellt werden • Einfache Bedienung • Individuell implementierbare Vorlagen, flexible Auswertungsmöglichkeiten, individuelle Skalierbarkeit, je nach Bedarf Module und Schnittstellen wie z. B. ABACUS aufschaltbar	• Mit Modul «Benchmarking» detaillierte und beliebig zusammenstellbare Auswertungen auf Umsatz, DB oder Stundenebene. • Einmal erfasste Aufwände werden separat von den verrechneten geführt. Honorarnote kann geändert werden, ohne dass der Klient es bemerkt. Ursprünglich erfasste Werte bleiben für Auswertungen erhalten. • Listen und Auswertungen können an die spezifischen Bedürfnisse angepasst werden.	• Adressverwaltung • Mandatsverwaltung • Dokumentenerstellung und -verwaltung • TimeSheet – sehr einfache und schnelle Leistungserfassung • Rechnungsstellung in Fremdwährung • Freie Formular- und Vorlagengestaltung • MS Office Anbindung • Fernzugriffsmöglichkeit • Individuelles Reporting • WDAS = WinJur Data Analysis Services (Analysetool für Unternehmenskennzahlen)

	Alan	MADABawin	Plato	tim office	WinJur
Betriebssystem	Windows (alle Versionen)	aktuelle MS-Windows-Versionen inkl. XP Professional	Windows 98, NT, 2000 und XP	Ab Windows 98 Leistungserfassung mittels integriertem Web-front-end auf allen Plattformen möglich (Mac, Linux usw.)	Windows 95/98/2000/XP
Preis für Standardversion inkl. Lizenzen für 5 Arbeitsplätze/Mitarbeiter	- CHF 9510.– (Gesamtpaket = alle vier Programm-Module) - CHF 3660.– (Nur ein Modul, z. B. nur FIBU oder nur GEBU)	CHF 5000.– (mit AVO-time: Adressen / Klienten / Mandate, Zeiterfassung u. v. m. und AVO-bill: Flexibles Faktura-Modul mit Debitorenkontrolle u. v. m)	CHF 3950.–	CHF 3900.–	- CHF 4950.– - Installation zu offerierten Fixpreisen
Preisstaffelung für weitere Lizenzen oder Zusatzmodule	- Gesamtpaket (alle vier Programm-Module): pro Arbeitsplatz CHF 990.– - Nur ein Modul (z. B. nur FIBU oder nur GEBU): pro Arbeitsplatz CHF 390.–	Jeder weitere Arbeitsplatz CHF 500.– Zusatzlizenz pro AVO-Modul	- Zusatzlizenz pro Arbeitsplatz CHF 750.– - Zusätzliche Datenbank (Mandant) CHF 500.–	- Zusatzlizenz pro Mitarbeiter CHF 400.– - Zusatzmodul für Kostenrechnung/Benchmarking: CHF 1900.– + CHF 100.–/Mitarbeiter - Zusatzmodul Web-erfassung: CHF 1900.– + CHF 50.–/Mitarbeiter	Zusatzlizenz pro Arbeitsplatz CHF 990.–
Anzahl der Installationen in der Schweiz/Ausland	- Schweiz, v. a. Kanton Bern: über 50 % Marktanteil. - Ausland: keine.	- Schweiz: über 2000 MADABawin-Module vor allem Anwaltsbranche Deutschschweiz. - Europa: über 3000 Softwaremodule, verschiedene Branchen.	- Mehr als 1500 PLATO-Arbeitsplätze; insgesamt vertrauen über 13 500 User auf die Leistungserfassungs-Applikationen der ALL CONSULTING AG - Ausland: keine	- Schweiz: rund 100 Firmen mit ca. 1800 Usern. - Ausland: keine, ausser Zweigniederlassungen von Schweizer Firmen.	- Schweiz: mehr als 3000 Arbeitsplätze - Ausland: Deutschland, England, Frankreich, Italien, USA
Kontaktadresse	Alan Software Thunstrasse 17 Postfach 114 CH-3000 Bern 6 Tel. 079/757 31 09 info@alan.ch www.alan.ch	InfoCall Produkte AG Chollerpark 15 CH-6300 Zug Tel. 041/740 06 42 info@infocall.ch www.infocall.ch	ALL CONSULTING AG Scheibenackerstrasse 2 CH-9000 St. Gallen Tel. 071/243 31 11 info@all-consulting.ch www.all-consulting.ch	vertec Ltd. Technoparkstrasse 1 CH-8005 Zürich Tel. 01/440 58 60 info@vertec.ch www.tim.ch	WinJur AG Wagistrasse 23 CH-8952 Schlieren Tel. 01/732 14 00 info@winjur.ch www.winjur.ch

Gefährliche Anhänge: Virengefahr durch «attachments»

Gregor Roth*

«Attachments» sind nicht ohne Risiken. Doch mit einigen Verhaltensregeln und dem Einsatz von Virenscannern lässt sich die Gefahr begrenzen.

Nach den Sicherheitsrisiken bei der Übertragung einer E-Mail über das Internet (siehe Anwaltsrevue, 10/2002, S. 22) kommen nun die lokalen Gefahren für den Anwendercomputer unter die Lupe. Sie resultieren vor allem aus der Möglichkeit, mittels Dateianhängen an E-Mail-Nachrichten (so genannte «attachments») schädigende Programmcodes (Viren, Würmer oder Trojanische Pferde) vom Anwender mehr oder weniger unerkannt

auf dem Computer zu installieren. Dies lässt sich durch den (risiko-)bewussten Umgang mit «attachments» – ergänzt durch die richtige Einstellung des Betriebssystems, des E-Mail-Programms sowie eines aktuellen Virenscanners – vermeiden.

Eine E-Mail, die man empfängt und liest, besteht zunächst einmal aus einem einfachen ungefährlichen Text. Werden einer E-Mail allerdings Dateianhänge angefügt, können diese einen schädlichen Inhalt wie Viren, Würmer oder Trojanische Pferde haben. Dabei handelt es sich um kleine Programme, die je nach Programmierung mehr oder weniger schadhaft wirken können. Weil den meisten Anwendern die Gefahren durch Viren & Co. in-

* RRef. Gregor Roth ist Wiss. Mitarbeiter an der Universität Hamburg. Quelle: Anwalt 11/2002 (C. H. Beck).

zwischen bekannt sind, werden diese neuerdings häufig als harmlose Dateianhänge verschickt, bevorzugt als Bilder oder Schreiben getarnt. Durch Öffnen des harmlos erscheinenden Dateianhangs wird der Programmcode ausgeführt und der Rechner ist damit infiziert.

Risikobewusster Umgang

Die wichtigste Abwehrmassnahme zur Vermeidung einer so genannten Infektion ist daher ein risikobewusster und konsequenter Umgang mit «*attachments*». Als oberster Grundsatz gilt: «*attachments*» niemals unmittelbar aus dem E-Mail-Programm heraus öffnen. Besser ist es, einen speziellen Ordner anzulegen, in dem alle Dateianhänge zunächst abgespeichert werden. Von dort aus lassen sie sich sicherer und gefahrloser auf ihre Schädlichkeit überprüfen.

Wie aber erfolgt eine Überprüfung? Eine einfache und trotzdem sichere Methode ist der Einsatz eines aktuellen Virenschanners. Damit der Virenschanner den grösstmöglichen Schutz bieten kann, muss allerdings beachtet werden, dass die Virenschanner-Software über die aktuellsten Virensignaturen verfügt. Das sind kleine Dateien, die über die WWW-Seite des Softwareherstellers bezogen werden können, und Informationen über die bekannten Viren & Co. enthalten. Ihre Aktualität entscheidet massgeblich über die Wirksamkeit der Virensoftware. Eine Aktualisierung sollte mindestens einmal pro Woche erfolgen.

Virensoftware gesondert einstellen

Aktuelle Virensignaturen sind aber erst die halbe Miete. Viele Virenprogramme verfügen nicht über die technische Möglichkeit, E-Mails und ihre Anhänge während des Überspielens auf den PC automatisch auf schädliche Programme zu untersuchen. In diesen Fällen muss ein Virenschanner des speziellen Ordners für «*attachments*» manuell gestartet werden. Ein manueller Scan empfiehlt sich aber auch bei automatischer Virenüberprüfung. Dabei sollte die Virensoftware so eingestellt sein, dass sie alle Dateien auf Viren überprüft. Die Standardeinstellung sieht hingegen meist nur die Überprüfung von Dateien mit bestimmten Dateinamenserweiterungen vor.

Weil in der anwaltlichen Praxis überwiegend Dateianhänge im Word-Format (doc) vorkommen, die so genannte Makroviren enthalten können, sollte ausserdem die Entfernung von Makros im Virenschanner aktiviert werden. Zusätzlichen Schutz bietet die Deaktivierung der Makrofunktion in Word (über Extras – Makro – Sicherheit¹) oder zumindest eine restriktive Einstellung (Sicherheitsstufe: Hoch), so dass nur als vertrauenswürdig eingestufte Makros von Word ausgeführt werden können. Alternativ können spezielle Ansichtsprogramme eingesetzt werden, die keine Makros unterstützen. Für Word-Dokumente eignet sich dafür das Windows-eigene Programm WordPad, für andere Microsoft Office Formate empfiehlt sich Quick View Plus (www.jasc.com/products/qvp).

Glossar

Virus

Ein Virus ist ein Programm, das selbstständig andere Dateien infiziert, indem es sich in diese einnistet. Viren verbreiten sich immer über solche «Wirt». Das ursprüngliche Programm kann weiterhin funktionieren. Oft hängen Viren ihren Programmcode nur an Dateien an.

Makro-Virus

Diese spezielle Form eines Virus bedient sich der Makrosprachen, die viele Programme in Dateien interpretieren. Am häufigsten treten Makro-Viren in Microsoft-Office-Dateien (Excel-Tabellen, Word-Dokumente) auf. Liest Office ein infiziertes Dokument ein, so führt es den virulenten Makro-Code aus und infiziert damit möglicherweise weitere Dateien.

Wurm

Ein Wurm ist ein Virus, der speziell über seine Art der Verbreitung per E-Mail charakterisiert wird. Würmer verbreiten sich typisch ohne «Wirt» mittels «*attachment*» von einem Computer zum anderen, indem sie sich automatisch und unerkannt an alle Einträge im Adressbuch des infizierten PC versenden.

Trojanisches Pferd

Bei einem Trojanischen Pferd handelt es sich um Software, die vorgibt, etwas Nützliches zu tun, aber tatsächlich das System kompromittiert, indem sie etwa eine Hintertür installiert und somit die komplette Kontrolle über das System von Aussen ermöglicht.

Hoax

Hoaxes (Scherze) sind keine Viren, sondern Falschmeldungen über vermeintliche Viren auf den Computer. Der Anwender wird aufgefordert, die angebliche Virenmeldung an möglichst viele Bekannte zu versenden. Durch den eintretenden Schneeballeffekt können ganze Netzwerke erheblich belastet werden. Besonders bösartige Falschmeldungen deklarieren systemeigene Dateien als Viren und fordern zur Löschung dieser Dateien aus. Im schlimmsten Fall kann damit ein ganzes System unbrauchbar gemacht werden (www.hoax-info.de).

Gefahren lassen sich eingrenzen

Systembedingt bieten Virenschanner nur gegen bekannte Viren ausreichenden Schutz. Gegen unbekannte Virenvarianten hilft lediglich ein gesundes Mass an Skepsis. Unerwartete E-Mails mit Dateianhängen, die zudem durch ungewöhnliche bis sinnlose Betreffzeile und/oder Inhalt auffallen, sind typisch für die automatische Verbreitung von Würmern. Keinesfalls sollte man sich

daher dadurch täuschen lassen, dass die E-Mail von einem bekannten Absender stammt. Will oder kann man eine solche E-Mail samt Anhang nicht sofort löschen, gilt es besonders aufmerksam zu prüfen, ob das «*attachment*» schädliche Programmcodes enthalten könnte.

Für eine erste Entscheidung hilft bereits ein Blick auf die wahre Dateierstreckung. Dazu muss in der Ordneransicht die Option «Dateinamenserweiterungen bei bekannten Dateitypen ausblenden» deaktiviert sein. Die drei letzten Zeichen des Dateinamens geben in aller Regel Auskunft darüber, um was für eine Art von Datei es sich handelt. Dateien, die Programme oder Script-Sprachen enthalten, enden beispielsweise auf *com*, *exe*, *bat*, *pif*, *js*, *wcs*, *wbs*, *wsh*, *wsf*, *vbe*, *lnk* oder *scr*. Dateianhänge mit derartigen Endungen sollten nicht geöffnet, besser sogar gelöscht werden.

Umgehungsversuche

Der richtige Umgang mit Dateianhängen kann viel Unheil verhindern. Um dennoch den schadhafte Code zur Ausführung zu bringen, greifen Programmierer von Viren zunehmend zu Tricks. Standardsoftware bietet in der Grundeinstellung häufig unzureichenden Schutz gegen Virenangriffe. Dieser Umstand wie auch Fehler in den Programmen, so genannte «*bugs*», werden genutzt, um schädigende Programmcodes automatisch zur Ausführung zu bringen. Zur ersten Gruppe zählt der Umstand, dass bei älteren Versionen von Outlook und Outlook-Express in der Grundeinstellung «*attachments*» automatisch ausgeführt oder angezeigt werden. Damit reicht allein das Lesen der E-Mail zur Aktivierung des Virus.

Neuerdings finden zunehmend E-Mails im HTML-Format Verbreitung. Zwar lässt sich dadurch das Aussehen von E-Mails ansprechender gestalten. Zugleich ermöglicht es aber, unerkannt in den HTML-Code aktive Codes wie JavaScript einzubetten. Unterstützt das E-Mail-Programm neben der Anzeige von HTML auch die Ausführung von JavaScript, ist es auf diese Weise möglich, schädliche Programmcodes mit dem blossen Lesen der E-Mail zu aktivieren. Dies gilt für Outlook, Outlook-Express und Eudora in der Standardeinstellung, die zur Darstellung von E-Mails im HTML-Format auf den Internet-Explorer zurückgreifen. Dieser ist

standardmässig so eingestellt, dass er JavaScripte ungefragt ausführt. Vergleichbare Gefahren drohen von allen anderen aktiven Codes, die in HTML formatierten E-Mails eingebettet sein können.

Restriktive Sicherheitseinstellung

Dagegen hilft nur eine restriktive Sicherheitseinstellung im Internet-Explorer, der Rückgriff auf alternative E-Mail-Programme, die zur Darstellung von E-Mails im HTML-Format nicht auf den Internet-Explorer zurückgreifen und auch kein JavaScript oder andere aktive Codes ausführen, bzw. die Deaktivierung der HTML-Funktionalität im E-Mail-Programm (Einstellung Browser und E-Mail-Programm: <http://netsecure.loris.tv/anwalt.html>). Zur automatischen Ausführung von Viren können auch «*bugs*» in Standardsoftware genutzt werden. Wegen ihrer grossen Verbreitung sind besonders Microsoft Produkte wie MS-Office, IE, Outlook und Outlook-Express attraktiv für die Verbreitung von Viren unter der Nutzung von «*bugs*». Das Ausweichen auf weniger verbreitete Programme mindert diese Gefahr. Wird vom Hersteller ein «*patch*» zur Beseitigung des «*bug*» angeboten, sollte dieser installiert werden.

Die E-Mail-Kommunikation ist also mit einem kalkulierbaren Restrisiko möglich. Findet Standardsoftware Anwendung, muss diese auf die Sicherheitsbedürfnisse der Kanzlei abgestimmt werden. Vorteile verspricht der Einsatz von weniger verbreiteter Software. Für Kanzleien mit geringem E-Mail-Aufkommen bietet ein PC, der ausschliesslich für E-Mail und WWW genutzt wird, eine überlegenswerte Zusatzsicherung.

¹ Diese Option ist nicht bei allen Benutzern sichtbar: Microsoft scheint aus der Anfälligkeit von Office über Makros gelernt zu haben. Aus diesem Grund ist es mit OfficeXP möglich, über Systemrichtlinien globale Sicherheitseinstellungen für die Officekomponenten vorzunehmen. Damit soll verhindert werden, dass Benutzer individuelle Einstellungen vornehmen. Fehlt eine solche globale Einstellung, kann die Makrosicherheit wie oben beschrieben eingestellt werden. Weiter Infos findet man dazu unter http://www.microsoft.com/germany/partner/verkauf/business-desktop/files/verwaltung_officeexp.doc und hier im Abschnitt: Sicherheitseinstellungen für Makros, vertrauenswürdige Quellen und ActiveX.

² Die Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Regelmässige Vergleichstests über Virens Scanner der Uni Magdeburg/GEGA-IT finden Sie im Internet unter <http://www.av-test.org/index.php3?lang=de>.

Produktübersicht Virens Scanner²

Produkt	Hersteller	Internetadresse
Norton AntiVirus 2002	Symantec	http://www.symantec.ch
McAfee VirusScan 6	Network Associates, Inc.	http://de.mcafee.com
AntiVirenKit 11	G Data	http://www.gdata.ch
AntiVir Professional	H+BEDV	http://www.antivir.ch
Panda Antivirus Platinum	Panda Software	http://www.panda-software.de
AVG 6.0	Jakob Software	http://www.jakobsoftware.de
Norman Virus Control	Sybex	http://www.sybex.de

Die Zürcher Hochschule Winterthur lanciert erste europäische Paralegal-Ausbildung

Brigitte Tanner*

Wer kennt sie nicht, die Bücher wälzenden und nächtelang in den Computerarchiven forschenden Protagonisten in amerikanischen Anwaltsfilmen. Dass diese Arbeit in den USA aber hauptsächlich von sogenannten Paralegals verrichtet wird, wissen die Wenigsten. Als juristisch ausgebildete Fachkräfte sind sie für amerikanische Anwaltskanzleien, Rechtsabteilungen und staatliche Behörden eine der wichtigsten Personalressourcen überhaupt. Die Zürcher Hochschule Winterthur hat als erste europäische Bildungsinstitution diese Entwicklung aufgegriffen und bietet seit Januar 2002 einen halbjährigen Nachdiplomkurs zum Paralegal an.

Basierend auf einer vorgängig durchgeführten Umfrage bei rund 300 Anwaltskanzleien, Rechts- und Personalabteilungen, Verbandssekretariaten und Verwaltungsbehörden hat die Zürcher Hochschule Winterthur im vergangenen Jahr eine europaweit einmalige Ausbildung für Paralegals entwickelt. Der neue Nachdiplomkurs lehnt an die lange Tradition der Paralegals in den USA an und richtet sich an Nicht-Juristen und Praktiker, die in ihrem beruflichen Alltag regelmässig mit rechtlichen Fragestellungen konfrontiert sind.

Dass die Nachfrage nach juristisch geschultem Fachpersonal in der Schweiz stetig zunimmt, bestätigt auch lic. iur. Daniel Hochstrasser, Rechtsanwalt, Bär & Karrer Rechtsanwälte, Zürich: «Das neue Berufsbild Paralegal ist für uns eine höchst willkommene Chance. Durch die Unterstützung von spezifisch ausgebildetem Fachpersonal können sich unsere Anwältinnen und Anwälte auf ihre Kernaufgabe, nämlich die Beratung in komplexen wirtschaftsrechtlichen Problemstellungen, konzentrieren.»

Im Zentrum des Kurses steht eine breit gefächerte Basisausbildung im Vertrags-, Gesellschafts- und Verfahrensrecht sowie die selbständige Bearbeitung von praxisbezogenen Aufgabenstellungen, sogenannten Case Studies. Geleitet wird der Nachdiplomkurs von langjährig tätigen ZHW-Rechtsprofessoren zusammen mit dem Leiter des Departementes Wirtschaft und Management der Zürcher Hochschule Winterthur. Aus der Praxis wirken zusätzlich rund 13 anerkannte und erfahrene Spezialisten – Rechtsanwälte, Organisationsfachleute und Behördenvertreter – mit.

Der Nachdiplomkurs dauert sechs Monate und umfasst 15 Blockveranstaltungen von Freitag Nachmittag bis Samstag Mittag. Die verschiedenen Module mit total 150 Lektionen werden

jeweils mit einem schriftlichen Test abgeschlossen. Studienbegleitend sind Heimarbeiten sowie eine Schlussarbeit zu verfassen, die am Ende des Kurses präsentiert wird.

Praxisnahe Ausbildung

26 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben von Januar bis Juli 2002 den ersten Nachdiplomkurs Paralegal besucht und die Abschlussprüfungen erfolgreich abgelegt. Eine von ihnen ist Martina Salomo, Paralegal bei Baxter Healthcare S. A., einem amerikanischen Unternehmen mit europäischem Hauptsitz in Wallisellen: «Durch den Nachdiplomkurs wurde ich vom Legal Assistant zum Paralegal befördert und bin nun für das *Corporate Housekeeping* sowie weltweit für sämtliche Dokumentenanfragen verantwortlich. Die Weiterbildung hat mir ermöglicht, meine bisherigen juristischen Kenntnisse zu vertiefen und zu erweitern, und mir neue berufliche Aufstiegschancen eröffnet.» Auch Markus Widmer, in der Credit Suisse verantwortlich für verschiedene Kundenportefeuilles, konnte dank seines neu erworbenen Wissens im Steuer- und Sicherheitsbereich sowohl im Tagesgeschäft, als auch bei der Mitarbeiterschulung zusätzliche Aufgaben übernehmen.

Die breit gefächerte Themenpalette, der ausgeprägte Praxisbezug und die hohe Umsetzbarkeit stellen auch für andere Absolventinnen und Absolventen die grössten Vorteile der Ausbildung dar. Im Zentrum der Ausbildung steht denn auch die effiziente Durchführung von Recherchen, insbesondere auch im Internet und in elektronischen Rechtsdatenbanken, die selbständige Auseinandersetzung mit Rechtsfragen und das fachgerechte Entwerfen von Schriftsätzen sowie das rationelle und methodische Fall-Management inklusive Office- und Vertragsmanagement und das professionelle Vorbereiten von Verhandlungen und Gerichtsprozessen.

Eigenes Profil

Mit dieser einzigartigen Ausbildung zum Paralegal entsteht in der Schweiz ein gänzlich neues Berufsbild mit eigenem Profil. Weitere Informationen erhalten Sie beim Sekretariat Weiterbildung und NDS der Zürcher Hochschule Winterthur, Telefon 052 267 79 15 oder über die Website www.paralegal.ch.

* Dr. iur. Brigitte Tanner ist Rechtsanwältin und Professorin für Wirtschaftsrecht an der Zürcher Hochschule Winterthur.

27. DACH-Tagung vom 19.–21. September 2002 in Luzern: Tagungsbericht Grenzenloses Erbrecht – Grenzen des Erbrechtes

Franz Pegger*

Vom 19. bis 21. September 2002 fand in Luzern die 27. Tagung der DACH-Europäische Anwaltsvereinigung zu dem Thema «Grenzenloses Erbrecht – Grenzen des Erbrechtes» statt. DACH ist ein Zusammenschluss von Anwälten bevorzugt aus den Ländern Deutschland, Fürstentum Liechtenstein, Österreich und der Schweiz; der Teilnehmerkreis dieser Tagung umfasste aber auch Kollegen aus Belgien, Brasilien, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Jugoslawien, Kroatien, Luxemburg, den Niederlanden, Polen, Tschechien und Ungarn.

Die Tagungen der DACH finden regelmässig zweimal jährlich, im Mai und September, abwechselnd in verschiedenen Ländern, statt und befassen sich schwerpunktmässig mit grenzüberschreitenden Problemen des Zivil- und Wirtschaftsrechtes. Die Vorträge wie auch das Rahmenprogramm bieten die Möglichkeit zum Gedankenaustausch mit Kollegen aus anderen Rechtskreisen und zur Aufarbeitung internationaler Problemstellungen.

Eingeleitet wurde die 27. DACH-Tagung durch den Länderbericht Schweiz. Prof. Dr. Peter Breitschmid, Ordinarius für Privatrecht an der Universität Zürich, berichtete schwerpunktmässig über die Aspekte der gesetzlichen Erbfolge, das Instrumentarium der Erbschaftsplanung und die behördliche Mitwirkung bei der Nachlassabwicklung aus der Sicht des schweizerischen Zivilrechtes; Privatdozent RA Dr. Hans Rainer Künzle, Zürich ergänzte diese Ausführungen durch eine Betrachtung der Zuständigkeitsregeln bei grenzüberschreitenden Erbanfällen sowie des anwendbaren Rechtes nach den Bestimmungen des Schweizerischen Internationalen Privatrechtes. Beide Referenten ergänzten ihre Ausführungen durch praktische Beispiele.

An die Berichte über die schweizerische Rechtslage schloss sich der Länderbericht Österreich an. RA Dr. Lothar Giesinger, Feldkirch berichtete über die gesetzliche Erbfolge, Erbschaftsregelung zu Lebzeiten und die Besonderheiten der Nachlassabwicklung in Österreich. RA Dr. Elke Panzl, Innsbruck stellte im Anschluss daran anhand ausgewählter Einzelfälle aus der Rechtsprechung die Besonderheiten eines österreichischen Nachlasses mit Auslandsbezug dar; damit wurde dem Umstand Rechnung getragen, dass insbesondere in den letzten beiden Jahrzehnten infolge der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten in Österreich verstärkt Entscheidungen zum Internationalen Erbrecht ergangen sind.

Der erste Tagungstag wurde sodann noch durch den Länderbericht Deutschland abgerundet; Herr Walter Krug, Vorsitzender Richter am Landgericht Stuttgart, berichtete als ein über die Grenzen Deutschlands bekannter Fachreferent über die Grundsätze des deutschen Erbrechtes; von besonderem Interesse waren seine Ausführungen über Gestaltungsmöglichkeiten der vor-

weggenommenen Erbfolge und die kollisionsrechtlichen Aspekte nach Deutschem Internationalem IPR.

Entsprechend der Tradition der DACH-Tagungen wurde der erste Veranstaltungstag mit einem festlichen Abendessen unter Teilnahme des Vorstehers des Wirtschaftsdepartements des Kantons Luzern und von Vertretern des Luzerner Anwaltsverbandes im Hotel Seeburg beendet.

Im Mittelpunkt des zweiten Teiles der Tagung stand sodann der Länderbericht des Fürstentums Liechtenstein; RA lic. jur. Martin Hörnig, Vaduz verwies im Besonderen darauf, dass sich das liechtensteinische Erbrecht vom österreichischen praktisch nicht unterscheidet und die liechtensteinischen Anwälte daher für die Beurteilung solcher Rechtsfälle österreichische Judikatur und Literatur heranziehen; der Referent stellte sodann die materiellen Regelungen des Erbrechtes dar.

Ergänzt wurden diese Ausführungen durch Rechtsanwalt Stefan Stade, Strassburg in Blickrichtung französisches Recht; er ging auf einzelne im Zuge des Seminars angesprochene Problemstellungen aus der Sicht der französischen Erbrechtsregelungen ein; von besonderem Interesse für die Teilnehmer war der Umstand, dass ausländisches und bewegliches Vermögen nach französischem Erbrecht grundsätzlich nach ausländischem Recht behandelt wird.

Die Vortragsreihe schloss mit dem Referat von RA Dr. Hans Nater, Zürich; er referierte über die Freizügigkeit der grenzüberschreitenden Berufsausübung und die Niederlassungsmöglichkeiten in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung der neuen bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU bzw. den EWR-Staaten. Nach dem neuen schweizerischen Anwaltsgesetz steht die Rechtsberatung in der Schweiz grundsätzlich jedermann offen; nunmehr können alle Rechtsanwälte mit Sitz in EWR-Staaten ohne Beschränkung grenzüberschreitend tätig werden und vor Gericht vertreten; es müsse dem Prozessgericht lediglich zu Beginn des Verfahrens die Qualifikation im Heimatstaat nachgewiesen werden. Auch eine Niederlassung in der Schweiz stehe nunmehr den EWR-Rechtsanwälten offen. Hierzu sei weder eine Eignungsprüfung noch ein Einvernehmensanwalt vorgesehen.

Die nächste Tagung wird vom 15.–17. Mai 2003 in Bregenz stattfinden. Wir werden uns informieren lassen über das Thema: «Der faire Prozess nach Art. 6 EMRK im Zivil-, Straf-, Steuer- und Verwaltungsverfahren». Die DACH-Mitglieder erhalten das Programm und die Anmeldeformulare im März 2003. Nicht-Mitglieder wenden sich bitte an: DACH Europäische Anwaltsvereinigung, Kappelerstrasse 14, CH-8022 Zürich (Tel. +4 143 344 70 20; Fax +004 143 344 70 21).

* Mag. Dr. Franz Pegger ist Rechtsanwalt in Innsbruck.

Le rôle des jeunes barreaux face à la modification du paysage de l'avocat: l'exemple du Jeune Barreau de l'Ordre des Avocats de Genève

Fabrizio La Spada*

L'entrée en vigueur cet été de la loi fédérale sur la libre circulation des avocats a engendré de nombreuses, et importantes, mutations de l'environnement de l'avocat. Les changements apportés par cette nouvelle réglementation fédérale sont de plusieurs ordres et touchent à des aspects très divers de notre profession: libre circulation au sein du pays, admission des avocats étrangers, redéfinition des règles professionnelles régissant l'exercice du métier d'avocat. Ce texte fédéral invite ainsi naturellement à s'interroger sur la mission des Ordres des Avocats cantonaux et à redéfinir, en la réaffirmant, l'importance qu'il faut accorder au rôle joué par ces corporations.¹

Ce rôle, qui est celui de la proximité, s'exerce dans de nombreux barreaux – en Suisse comme à l'étranger – par l'intermédiaire du «Jeune Barreau». Tantôt institution séparée et tantôt émanation de la jeune frange d'un Ordre des Avocats, qu'elle soit nommée «Jeune Barreau», «Conférence du Stage», «Conférence Libre du Jeune Barreau» ou autrement encore, la Jeune Barre a la tâche et la responsabilité d'œuvrer pour la défense des intérêts des avocats les plus jeunes.

A Genève, le Jeune Barreau regroupe tous les avocats et avocats stagiaires qui ont fait le choix de devenir membres de l'Ordre des Avocats, et ce jusqu'à l'âge de 40 ans révolus.² Il peut ainsi compter sur les forces vives de plus de 500 membres, soit la moitié des avocats membres de l'Ordre et environ 40% de l'ensemble des avocats genevois. A l'inverse de ce qui est le cas dans de nombreux autres barreaux, par exemple dans le canton de Vaud³, le Jeune Barreau genevois n'est pas une association indépendante: conformément aux statuts de l'Ordre des Avocats⁴, il en constitue une section, placée sous l'autorité directe du Bâtonnier. Cette particularité, si elle restreint dans une certaine mesure l'indépendance de la Jeune Barre, permet en revanche de développer des synergies et d'assurer une coopération efficace avec le Conseil de l'Ordre, représentant l'ensemble des avocats.

Néanmoins, le Jeune Barreau est structurellement autonome, en ce sens qu'il dispose d'une organisation et d'un budget propres.⁵ Son fonctionnement est régi par un règlement d'organisation, adopté par l'assemblée générale du Jeune Barreau elle-même. C'est également au cours de l'assemblée générale, réunie annuellement, que les membres élisent le comité directeur. Ce comité a la charge, tout au long de l'exercice, de déployer les activités réglementaires.

Le mode de désignation du comité⁶ diffère ainsi de ce qui prévaut dans certaines autres juridictions, où les personnes qui composent cet organe ne sont pas élues par l'ensemble des avocats constituant le Jeune Barreau, mais sont choisies sur la base d'un processus de sélection organisé. Par exemple, l'accession à la Conférence du Stage du Barreau de Paris se fait par l'intermé-

diaire d'un concours d'art oratoire, le «Concours de la Conférence», au terme duquel les «Secrétaires» choisissent eux-mêmes leurs successeurs, en fonction de la prestation, de la culture, de la sensibilité de ceux-ci.⁷

A Genève, le Comité du Jeune Barreau est dirigé par le premier secrétaire, élu pour un mandat de deux ans non renouvelable. Il est par ailleurs composé de cinq secrétaires avocats, élus pour une durée de deux ans, et de quatre secrétaires stagiaires, élus pour une année. Les mandats des secrétaires avocats et des secrétaires stagiaires sont renouvelables. On mentionnera encore que le premier secrétaire siège *ès qualités* au sein du Conseil de l'Ordre, renforçant par là la collaboration entre le Jeune Barreau et l'Ordre des Avocats.

La mission du Jeune Barreau, telle que définie par les statuts de l'Ordre, est d'entretenir et de développer les relations entre ses membres, de défendre leurs intérêts et d'étudier les problèmes qui leur sont spécifiques. Ce vaste cahier des charges, typique d'une association professionnelle, est mis en œuvre sur plusieurs terrains.

Afin d'assurer la défense des intérêts de ses membres, et tout particulièrement des avocats stagiaires, le Comité est régulièrement appelé à examiner et à prendre position sur des questions d'actualité, qui peuvent concerner les rapports avec l'administration et les tribunaux, les examens de fin de stage, les conditions de travail, ou encore les relations entre confrères.

C'est ainsi, à titre d'exemple, que le Comité du Jeune Barreau, aux côtés du Conseil de l'Ordre, a très récemment pris position contre de nouvelles instructions élaborées par le service de l'assistance juridique, relatives à l'établissement des états de frais dans le cadre des affaires pour lesquelles l'Etat assume les honoraires d'avocat. En effet, et notamment, ces instructions portent gravement atteinte au droit des avocats stagiaires nommés d'office à voir leur travail justement rémunéré. Dans ce contexte, le Jeune Barreau a eu la possibilité de faire entendre la voix de ses membres, que ce soit par la contestation ou par la voie du dialogue avec les autorités. En l'espèce, l'action a été double: tout d'abord par le truchement de l'opposition de l'Ordre des Avocats aux nouvelles directives, puis par l'engagement de discussions avec le service de l'assistance juridique.

La question des examens de fin de stage constitue également, on s'en doute, une préoccupation de premier ordre pour les avocats stagiaires, qui représentent environ le tiers des membres du Jeune Barreau. Cette thématique a occupé les travaux du Comité tout au cours de l'année écoulée, dans la mesure où les autorités élaboraient un nouveau règlement d'application de la loi sur la profession d'avocat, destiné à modifier les conditions d'accès aux examens et l'organisation de ceux-ci. Le projet d'une modification des dispositions régissant l'examen du brevet d'avocat était

* Fabrizio La Spada est avocat, Premier Secrétaire du Jeune Barreau.

le bienvenu, puisque nombreux étaient les avocats, jeunes et moins jeunes, qui l'appelaient de leurs vœux. Le Jeune Barreau est ainsi intervenu au cours du processus réglementaire pour plaider en faveur d'un système qui permette une juste évaluation des candidats, qui diminue la part d'aléatoire en accroissant le nombre d'épreuves considérées, ou encore qui valorise l'expression orale. Le Jeune Barreau a également soutenu avec fermeté le principe selon lequel il convenait d'adopter une disposition transitoire assurant que les candidats en cours de stage au moment de l'entrée en vigueur du nouveau règlement ne seraient pas pénalisés par le changement d'environnement juridique.

Après de nombreux mois de discussions, le nouveau règlement d'application a été adopté par le Conseil d'Etat genevois à la fin du mois de novembre et entrera en vigueur le 1^{er} janvier 2003. S'il faut se réjouir des modifications engendrées par ce règlement, qui répondent en partie aux préoccupations du Jeune Barreau et de ses membres et améliorent une situation considérée presque unanimement comme insatisfaisante, la réflexion doit être poursuivie pour la recherche d'un système permettant véritablement d'évaluer les aptitudes professionnelles des candidats.

Au chapitre de la défense des intérêts des membres, il faut encore mentionner l'une des attributions essentielles du Comité du Jeune Barreau, qui consiste à promouvoir l'application de la Charte du stage et à s'assurer, là où elle s'applique, qu'elle est respectée. En effet, cette Charte, adoptée par le Conseil de l'Ordre sous l'impulsion du Jeune Barreau, est un document qui détermine les droits et obligations du maître de stage et du stagiaire pendant la durée du stage.⁸ Elle a une portée supplétive, mais a vocation à s'appliquer de la manière la plus large possible, dans la mesure où elle prévoit de nombreuses dispositions destinées à accorder une protection accrue à l'avocat stagiaire.⁹ Les membres du Comité du Jeune Barreau, et en particulier le premier secrétaire, sont fréquemment contactés par des stagiaires ou des maîtres de stage, qui souhaitent obtenir des informations relatives à la juste mise en œuvre de ce document. Ils peuvent ainsi prendre la mesure de l'application de la Charte au sein du barreau.

Les activités du Comité du Jeune Barreau ne sont cependant pas limitées à ces tâches, aussi importantes soient-elles. Au contraire, la Jeune Barre a également à cœur de développer parmi ses membres cette valeur essentielle de la profession d'avocat qu'est la confraternité. Puisqu'au moment de prendre sur soi succède le moment de prendre ses aises, c'est au travers d'activités sociales, voire récréatives, que le Comité s'emploie à resserrer les liens entre avocats. Parmi ces activités, qu'elles soient soirée dansante ou concours de ski, figure une sympathique tradition bisannuelle: le Rallye. Mélange hybride d'une course d'énigmes et d'une succession d'épreuves physiques ou intellectuelles (mais point trop n'en faut), le Rallye réunit chaque année paire un grand nombre de jeunes avocats et avocats stagiaires, prêts à en découdre avec leurs confrères, dans une ambiance puisant dans le plaisir et l'amitié.¹⁰ C'est également l'occasion, dans un canton qui a la chance d'accueillir de nombreux avocats confédérés, de découvrir des endroits inconnus, perdus dans la campagne avoisinante.

Au sein d'un barreau où le nombre d'avocats crée nécessairement la distance entre ses membres, ces activités sont essentielles qui permettent de nouer, de maintenir ou de développer des liens confraternels de qualité. Elles sont d'autant plus importantes lorsqu'elles invitent à la fête les avocats les plus jeunes, car

elles créent un environnement favorable à l'intégration au sein d'une profession nouvelle.

On relèvera également au sujet des relations entre avocats que le Comité du Jeune Barreau exerce en outre une tâche de représentation, en participant régulièrement à des rencontres, nationales ou internationales.

En ce qui concerne ses tâches, le Jeune Barreau est aussi actif en matière de formation continue. Le Comité organise ainsi chaque année des conférences sur des sujets d'intérêt, ainsi que des ateliers de plaidoirie et de négociation, dont l'objectif est de fournir aux jeunes avocats des occasions supplémentaires de perfectionner leurs connaissances et leur pratique de l'avocature.

Au-delà des activités mentionnées ci-dessus, il va de soi que le souci principal du Comité du Jeune Barreau reste de répondre aux préoccupations, quelles qu'elles soient, des avocats stagiaires et jeunes avocats qui le composent.

Les considérations qui précèdent, nécessairement sommaires, permettent, au-delà de leur caractère partiellement anecdotique, de mettre en lumière l'importance du rôle joué par les jeunes barreaux au sein de la profession d'avocat. Ce rôle pourra prendre des formes diverses, revêtir des robes de forme et de couleur variées, en fonction des besoins des membres: qu'il convienne de défendre les intérêts menacés des jeunes avocats et il sera grave et vigilant; qu'il s'agisse de contribuer à la formation de ses membres et il sera sérieux et responsable; qu'il soit temps d'oublier un instant les tracasseries professionnelles pour partager quelques moments d'amitié entre confrères et il sera léger et chaleureux.

Quoi qu'il en soit, par la relation de proximité qu'ils entretiennent avec leurs membres et par l'attention qu'ils peuvent, par définition, accorder aux jeunes avocats et avocats stagiaires, les jeunes barreaux occupent une place prépondérante dans la vie du barreau. Il faut s'en féliciter.

¹ On mentionnera à cet égard, en ce qui concerne le canton de Genève, que cette importance a été reconnue par le législateur qui, lors de la récente révision de la loi genevoise sur la profession d'avocat, a accordé à l'Ordre des Avocats de Genève le statut d'association cantonale des avocats, au sens de l'article 6 alinéa 4 LLCA (article 21 alinéa 5 de la loi sur la profession d'avocat du 26 avril 2002).

² Il regroupe également l'ensemble des avocats stagiaires, indépendamment de leur âge.

³ Le site Internet du Jeune Barreau vaudois: www.oav.ch/Jeune_barreau/index.html.

⁴ Article 31 des Statuts de l'ordre des Avocats, lesquels sont notamment accessibles sur Internet à l'adresse suivante: www.odage.ch/statuts/1ere_partielavo_statut.shtml.

⁵ Le budget annuel du Jeune Barreau est prélevé sur les cotisations payées à l'Ordre des Avocats.

⁶ Le mode de désignation par élection correspond à la pratique la plus largement répandue. Il est employé, par exemple au sein des barreaux francophones, aux barreaux de Bruxelles, de Liège, de Montréal, de Québec, etc.

⁷ Voir le site Internet de la Conférence du Stage du Barreau de Paris: www.laconference.org. A noter que le Barreau de Paris connaît également l'Union des Jeunes Avocats (UJA), association à vocation syndicale composée d'avocats âgés de moins de 40 ans (site Internet: www.uja.asso.fr).

⁸ La Charte du Stage peut être consultée et téléchargée sur le site Internet de l'Ordre des Avocats de Genève, à l'adresse suivante: www.odage.ch/doc.html.

⁹ La Charte prévoit, par exemple, une obligation à la charge du maître de stage d'accorder au stagiaire une période de trois mois (rémunérée), comprise pendant la durée du stage (laquelle est de 24 mois à Genève, conformément à la loi sur la profession d'avocat), pour la préparation des examens de fin de stage. Elle établit également un salaire minimum, actuellement fixé à CHF 1 800.— pour la première année de stage et à CHF 2 500.— pour la seconde année (montants payés treize fois).

¹⁰ Pour un aperçu du Rallye 2002: www.jeunebarreau.ch.

Rechtsprechung/Jurisprudence

Diese Rubrik enthält eine Auswahl der Rechtsprechung des Bundesgerichts und des Eidgenössischen Versicherungsgerichts unter Berücksichtigung von nicht zur Publikation vorgesehenen Entscheiden, von Änderungen und Präzisierungen der Rechtsprechung sowie von Entscheiden der kantonalen Gerichte und des Europäischen Gerichtshofes. Die Kurzfassungen werden jeweils in der Originalsprache des Urteils wiedergegeben. Die vorliegenden Entscheide sind in der Periode vom 15. September bis zum 15. November 2002 in der Redaktion eingetroffen.

Cette rubrique contient une sélection de la jurisprudence du Tribunal fédéral et du Tribunal fédéral des assurances tenant compte des décisions dont la publication n'est pas prévue, des changements de la jurisprudence, des décisions apportant une précision à la jurisprudence, ainsi que des décisions des tribunaux cantonaux et de la Cour de justice des Communautés européennes. Les résumés sont rédigés dans la langue originale du jugement. Les décisions sont parvenues à la rédaction entre le 15 septembre et le 15 novembre 2002.

Verwaltungsrecht/Droit administratif (II)

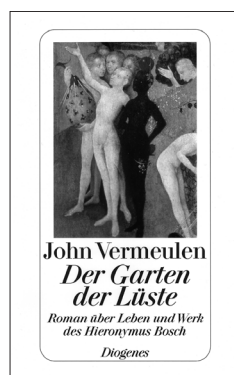
Suspension provisoire d'un avocat

Le recourant voit une violation de son droit d'être entendu dans le fait qu'il n'a pas eu la possibilité de s'exprimer avant le prononcé de sa suspension provisoire immédiate fondée sur l'art. 52 al. 1 LPAV/GE. Le droit d'être entendu, tel que garanti par l'art. 29 al. 2 Cst., inclut pour le particulier le droit notamment de s'expliquer avant qu'une décision ne soit prise à son détriment. Mais le droit d'être entendu n'est pas absolu. Il peut être limité par des intérêts privés ou publics prépondérants. Tel est le cas notamment lorsque la décision à prendre est urgente ou que l'audition compromettrait le but de la mesure envisagée. Autrement dit, lorsque des intérêts prépondérants sont en jeu ou qu'il y a péril en la demeure, les autorités compétentes peuvent prendre des mesures surperprovisoires sans entendre préalablement la personne concernée, à condition toutefois que le droit d'être entendu puisse être exercé ultérieurement. En l'espèce, il est établi que le recourant est sous le coup de neuf procédures disciplinaires qui sont actuellement pendantes devant la Commission du barreau. L'intéressé a fait l'objet de dénonciations émanant non seulement de justiciables, mais aussi de l'ordre des

avocats et des magistrats de l'ordre judiciaire. Il lui est reproché plusieurs manquements graves aux devoirs professionnels. Dans ces conditions, il y avait urgence à ordonner la suspension provisoire immédiate du recourant, surtout si l'on prend en compte ses mauvais antécédents disciplinaires. Une telle mesure – que l'on peut qualifier de superprovisionnelle ou d'urgence – était dictée par la nécessité de protéger les justiciables. L'intérêt public à la suspension immédiate du recourant l'emportait largement sur l'intérêt privé de celui-ci à pouvoir continuer à pratiquer la profession d'avocat jusqu'à droit connu sur les nombreuses procédures disciplinaires introduites contre lui. En conséquence, la Commission du barreau n'a pas violé l'art. 29 al. 2 Cst. en suspendant provisoirement avec effet immédiat le recourant sans l'avoir entendu préalablement, dans la mesure où elle lui a donné l'occasion de se prononcer ultérieurement sur cette mesure, ce que l'intéressé a fait. Apparemment, la Commission du barreau n'a pas encore décidé s'il y avait lieu de confirmer ou de rapporter sa décision de suspension provisoire du 8 avril 2002 sur la base des arguments développés par le recourant. Il lui appartient toutefois de statuer à bref délai.

(II^e Cour de droit public; 2P.94/2002 /svc; 31 mai 2002; B. c/ Commission du barreau GE)

Entracte



»Feuer! Feuer! Die Stadt steht in Flammen!« Goossen zerrte so heftig am Nachthemd seines jüngeren Bruders Jeroen, daß dieser beinahe aus seinem Bettkasten fiel. »Feuer« schrie Goossen abermals mit sich überschlagender Stimme. Dann wandte er sich im Halbdunkel ab und rannte davon. Feuer, dachte Jeroen, und sogleich zauberte seine Einbildungskraft Bilder von versengenden Flammen und erstickendem schwarzem Rauch hervor. Angst vertrieb den

Schlaf, Angst vor dem Feuer, vor hoch auflodernden roten Flammen, die gekettete Menschen vor Schmerzen aufschreien ließen. Haut und Fleisch zerschmolzen, knisterndes Fett fachte das Feuer noch stärker an, und ein süßlicher Gestank breitete sich über die Stadt aus, der den empfänglichen Geist zehnjähriger Jungen mit den abscheulichen Hirngespinnsten speiste, aus welchen Alpträume geboren werden. Zwischen Angst und Neugierde hin- und hergerissen, hockte Jeroen auf dem Rand seines Alkovens. Er hatte unlängst einen bösen Traum gehabt, in dem ganz's-Hertogenbosch ein einziger großer Scheiterhaufen gewesen war. Keine Menschenseele hatte entkommen können. War dieser Traum Wirklichkeit geworden?

Fortsetzung Seite 32

Übersicht über die Rechtsetzung des Bundes

Aperçu de la législation fédérale

Periode/Période: 8. September/septembre – 8. November/novembre 2002

Diese Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit/Cet aperçu n'a pas pour vocation d'être exhaustif.

I. In-Kraft-Treten

Bundesgesetze/Bundesbeschlüsse/Verordnungen

1. Staat – Volk – Behörden

Behörde: Änderung vom 14. Dezember 2001 des Bundesgesetzes vom 16. Dezember 1943 über die Organisation der Bundesrechtspflege (AS 2002 2767, SR 173.110); Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens: 1. Januar 2003.

Staat: Verordnung vom 20. Dezember 2000 über die Einführung des Pass 2003 (AS 2001 187, SR 143.21); Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens: 1. Januar 2003.

Staat: Verordnung vom 3. Juli 2002 über die Sitzverteilung bei der Gesamterneuerung des Nationalrates (AS 2002 2465, SR 161.12); Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens: 1. Januar 2003.

Behörde: Verordnung des EDA vom 30. August 2002 zur Bundespersonalverordnung (AS 2002 2917, SR 172.220.111.343.3); Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens: 1. Januar 2003.

4. Schule – Wissenschaft – Kultur

Schule: Änderung vom 13. Februar 2002 der Verordnung vom 7. Dezember 1998 über die schweizerische Maturitätsprüfung (AS 2002 363, SR 413.12); Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens: 1. Januar 2003.

Schule: Verordnung vom 28. Mai 1986 über die Zulassung zu den Studien an den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (AS 2000 2193 SR, 414.131.5); Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens: 1. Januar 2003.

6. Finanzen

Finanzen: Änderung vom 26. Juni 2002 der Verordnung des EFD vom 10. Februar 1993 über den Abzug von Berufskosten der unselbstständigen Erwerbstätigkeit bei der direkten Bundessteuer (AS 2002 2474, SR 642.118.1); Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens: 1. Januar 2003.

I. Entrée en vigueur

Lois fédérales/Arrêtés fédéraux/Ordonnances

1. Etat – Peuple – Autorités

Autorités: Modification du 14 décembre 2001 de la loi fédérale d'organisation judiciaire du 16 décembre 1943 (RO 2002 2767, RS 173.110); entrée en vigueur: 1^{er} janvier 2003.

Etat: Ordonnance du 20 décembre 2000 relative à l'introduction du passeport 2003 (RO 2001 187, RS 143.21); entrée en vigueur: 1^{er} janvier 2003.

Etat: Abrogation du 3 juillet 2002 de l'ordonnance du 19 octobre 1994 sur la répartition des sièges lors du renouvellement intégral du Conseil national (RO 2002 2465, RS 161.12); entrée en vigueur: 1^{er} janvier 2003.

Autorités: Ordonnance du DFAE du 30 août 2002 concernant l'ordonnance sur le personnel de la Confédération (RO 2002 2917, RS 172.220.111.343.3); entrée en vigueur: 1^{er} janvier 2003.

4. Ecole – Science – Culture

Ecole: Modification du 13 février 2002 de l'ordonnance du 7 décembre 1998 sur l'examen suisse de maturité, (RO 2002 363, RS 413.12); entrée en vigueur: 1^{er} janvier 2003.

Ecole: Ordonnance du 28 mai 1986 concernant l'admission aux écoles polytechniques fédérales (RO 2000 2193, RS 414.131.5); entrée en vigueur: 1^{er} janvier 2003.

6. Finances

Finances: Modification du 26 juin 2002 de l'ordonnance du DFF du 10 février 1993 sur la déduction des frais professionnels des personnes exerçant une activité lucrative dépendante en matière d'impôt fédéral direct (RO 2002 2474, RS 642.118.1); entrée en vigueur: 1^{er} janvier 2003.

7. Öffentliche Werke – Energie – Verkehr

Verkehr: Änderung vom 14. Dezember 2001 des Strassenverkehrsgesetzes vom 19. Dezember 1958 (AS 2002 2767, SR 741.01); Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens: 1. Januar 2003.

II. Referendumsvorlagen

Invalidenversicherung: Bundesgesetz vom 4. Oktober 2002 betreffend die Überweisung von Mitteln des Ausgleichsfonds der Erwerbsersatzordnung in die Invalidenversicherung. Botschaft des Bundesrats: BBl 2000 1865, Beschluss des Parlaments: BBl 2000 6491.

Bundesstraßgericht: Bundesgesetz vom 4. Oktober 2002 über das Bundesstraßgericht. Botschaft des Bundesrats: BBl 2001 4202, Beschluss des Parlaments: BBl 2002 6493.

Landesverteidigung: Änderung des Bundesgesetzes über die Armee und die Militärverwaltung. Botschaft des Bundesrats: BBl 2002 858, Beschluss des Parlaments: BBl 2002 6543.

Landesverteidigung: Änderung des Bundesgesetzes über den Wehrpflichtersatz. Botschaft des Bundesrats: BBl 2002 858, Beschluss des Parlaments: BBl 2002 6557.

Landesverteidigung: Bundesgesetz über den Bevölkerungsschutz und den Zivilschutz. Botschaft des Bundesrats: BBl 2002 1685, Beschluss des Parlaments: BBl 2002 6524.

Recht: Zivilgesetzbuch, Obligationenrecht, Straßgesetzbuch, Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurse. Botschaft des Bundesrats: BBl 2002 4164, Beschluss des Parlaments: BBl 2002 6518.

Versicherung: Änderung des Bundesgesetzes betreffend die Aufsicht über die privaten Versicherungseinrichtungen. Botschaft des Bundesrats: BBl 2002 4397.

Finanzen: Bundesgesetz vom 4. Oktober 2002 über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung. Botschaft des Bundesrats: BBl 2002 4219, Beschluss des Parlaments: BBl 2002 6488.

Versicherung: Änderung des Bundesgesetzes betreffend die Aufsicht über die privaten Versicherungseinrichtungen. Botschaft des Bundesrats: BBl 2002 4397.

Verkehr: Änderung des Strassenverkehrsgesetzes. Botschaft des Bundesrats: BBl 2000 4397, Beschluss des Parlaments: BBl 2002 6563.

7. Travaux publics – Energie – Transports et communications

Transports: Modification du 14 décembre 2001 de la loi fédérale du 19 décembre 1958 sur la circulation routière (RO 2002 2767, RS 741.01); entrée en vigueur: 1^{er} janvier 2003.

II. Objets soumis au référendum

Assurance-invalidité: Loi fédérale du 4 octobre 2002 concernant le transfert de capitaux du Fonds de compensation du régime des allocations pour perte de gain en faveur de l'assurance-invalidité. Message du Conseil fédéral: FF 2000 1771, Arrêté du Parlement: FF 2002 6032.

Tribunal pénal fédéral: Loi fédérale du 4 octobre 2002 sur le Tribunal pénal fédéral. Message du Conseil fédéral: FF 2001 4000, Arrêté du Parlement: FF 2002 6034.

Défense nationale: Modification de la loi fédérale sur l'armée et l'administration militaire. Message du Conseil fédéral: FF 2002 816, Arrêté du Parlement: FF 2002 6086.

Défense nationale: Modification de la loi fédérale sur la taxe d'exemption de l'obligation de servir. Message du Conseil fédéral: FF 2002 816, Arrêté du Parlement: FF 2002 6100.

Défense nationale: Loi fédérale sur la protection de la population et sur la protection civile. Message du Conseil fédéral: FF 2002 1607, Arrêté du Parlement: FF 2002 6066.

Droit: Code civil, Code des obligations, Code pénal, Loi fédérale sur la poursuite pour dettes et faillite (Animaux). Message du Conseil fédéral: FF 2002 3885, Arrêté du Parlement: FF 2002 6060.

Assurance: Modification de la loi fédérale sur la surveillance des institutions d'assurance privées. Message du Conseil fédéral: FF 2002 4093.

Finances: Loi fédérale du 4 octobre 2002 sur les aides financières à l'accueil extra-familial pour enfants. Message du Conseil fédéral: FF 2002 3925, Arrêté du Parlement: FF 2002 6029.

Assurance: Modification de la loi fédérale sur la surveillance des institutions d'assurance privées. Message du Conseil fédéral: FF 2002 4093.

Transports: Modification de la loi fédérale sur la circulation routière. Message du Conseil fédéral: FF 2002 4093, Arrêté du Parlement: FF 2002 6106.

Versicherung: Änderung des Bundesgesetzes betreffend die Aufsicht über die privaten Versicherungseinrichtungen. Botschaft des Bundesrats: BBl 2000 4397, Beschluss des Parlaments: BBl 2002 6522.

III. Aus den Räten

Das detaillierte Sessionsprogramm können sie einsehen unter:
<http://www.parlament.ch/poly/Framesets/D/Frame-D.htm>

IV. Vernehmlassungen

Revision des Bundesgesetzes über Waffen, Waffenzubehör und Munition (Waffengesetz, WG)

Wer künftig eine Waffe erwerben will, muss dazu bei den zuständigen kantonalen Behörden einen Waffenerwerbsschein beantragen. Damit wird der Unterschied zwischen dem privaten und dem professionellen Handel aufgehoben. Zudem werden Soft Air Guns und Imitationswaffen dem Waffengesetz unterstellt. Frist: 31. 12. 2002.

(Quelle: <http://www.admin.ch/ch/d/gg/pc/pendent.html>)

Natur- und Landschaftspärke von nationaler Bedeutung. Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG)

Mit der Einführung von Landschaftspärken sollen – nach dem Grundsatz «schützen und nutzen» – Naturschutz und Wirtschaftsförderung unter einen Hut gebracht werden. Landschaftspärke erhalten wertvolle Natur- und Kulturlandschaften und ermöglichen gleichzeitig deren touristische und wirtschaftliche Nutzung. Zudem sollen das Nationalparkkonzept angepasst und Naturpärke eingeführt werden. Zu diesem Zweck wird das NHG teilrevidiert. Frist: 15. 01. 2003.

(Quelle: <http://www.admin.ch/ch/d/gg/pc/pendent.html>)

Assurance: Modification de la loi fédérale sur la surveillance des institutions d'assurance privées, Message du Conseil fédéral: FF 2002 4093, Arrêté du Parlement: FF 2002 6064.

III. Activités des Conseils et des commissions parlementaires

Vous pouvez consulter le programme détaillé de la session à l'adresse suivante:
<http://www.parlament.ch/poly/Framesets/F/Frame-F.htm>

IV. Procédures de consultations en cours

Révision de la loi fédérale sur les armes, les accessoires d'armes et les munitions (Loi sur les armes, LArm)

Désormais, toute personne souhaitant acquérir une arme devra demander un permis d'acquisition d'armes à l'autorité cantonale compétente. Il ne sera donc plus fait de distinction entre commerce d'armes entre particuliers et commerce d'armes professionnel. En outre, les soft air guns et les armes factives seront soumis à la loi sur les armes. Date limite: 31. 12. 2002.

(Source: <http://www.admin.ch/ch/fi/gg/pc/pendent.html>)

Parcs naturels et parcs paysage d'importance nationale. Révision partielle de la loi fédérale sur la protection de la nature et du paysage (LPN).

La création de parcs paysage répond au double souci de la protection de la nature et de l'exploitation. Cette nouvelle catégorie de parcs permet de conserver des paysages de valeur, naturels et culturels, tout en autorisant leur exploitation touristique et économique. Le projet de modification de la LPN prévoit en outre l'adaptation du concept de parc national et l'introduction de parcs naturels. Date limite: 15. 01. 2003.

(Source: <http://www.admin.ch/ch/fi/gg/pc/pendent.html>)

Entracte

Fortsetzung von Seite 29

Bei dem Gedanken verspürte Jeroen ein mulmiges Ziehen in den Eingeweiden, und er kniff krampfhaft die schmalen Gesäßbacken zusammen. Seine ältere Schwester Herberta erschien im Zimmer, eine flackernde Öllampe in die Höhe haltend. Sie blickte forschend auf Jeroen herab. »Was machst du denn für ein Gesicht?« bemerkte sie. »Gehst du's dir nicht ansehen? Alle sind auf, die ganze Stadt.« Anders als ihr Bruder Goossen sprach Herberta ruhig. Jeroens älteste Schwester war gerade eben fünfzehn, aber sie hatte die Aura einer wesentlich reiferen Frau. Ihrer Mutter zufolge hatte Herberta als einziges der fünf Kinder bei ihrer Geburt nicht weinen wollen, nicht einmal als die Hebamme ihr so heftig aufs Hinterteil schlug, daß ihr die

Hand davon weh tat. Herberta hatte ein angeborenes Talent, ihre Gefühle zu verbergen. Manch einer dachte sogar, sie hätte gar keine Gefühle, doch wer sie wirklich kannte, wußte es besser. Jeroen hatte sie schon einmal eine Träne aus dem Augwinkel tupfen sehen, als die Stiefmutter wütend eine Zeichnung von ihr zerriß, weil sie deren Meinung nach Obszönitäten abbildete. Es war eine besonders schöne Zeichnung von einem nackten Engel mit riesigen Flügeln und Augen wie Eis gewesen, welche Herberta eigens für Jeroen angefertigt hatte.

Aus: John Vermeulen, Der Garten der Lüste
 Roman über Leben und Werk des Hieronymus Bosch
 Aus dem Niederländischen von Hanni Ehlers
 © Diogenes Verlag AG, Zürich, 2002
 ISBN 3-257-06330-X

Richtlinien des SAV für die Berufs- und Standesregeln*

Der Vorstand des Schweizerischen Anwaltsverbandes

gestützt auf Art. 1 und 21 der Statuten

nach Konsultation der Präsidentenkonferenz vom 9. April 2002

unter Hinweis auf Art. 12 f. des BGFA

im Bewusstsein, dass das BGFA die Grundsätze für die Ausübung des Anwaltsberufs in der Schweiz regelt;

im Bestreben zur einheitlichen Auslegung der Berufsregeln beizutragen;

erlässt folgende Richtlinien

I. Allgemeines Verhalten der Rechtsanwälte

Art. 1 Sorgfältige und gewissenhafte Berufsausübung

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte üben ihren Beruf im Einklang mit der Rechtsordnung sorgfältig und gewissenhaft aus.

Sie unterlassen alles, was ihre Vertrauenswürdigkeit in Frage stellt.

Art. 2 Mandatsführung

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte üben ihren Beruf unabhängig aus und schaffen gegenüber der Klientschaft klare Verhältnisse.

Sie behandeln das Mandat beförderlich und unterrichten ihre Mandanten über den Fortgang der übertragenen Angelegenheiten.

Sie sind für das von ihnen bearbeitete Mandat persönlich verantwortlich, unabhängig davon, ob das Mandat ihnen selber oder einer Kanzleigemeinschaft erteilt worden ist.

Art. 3 Mandatsniederlegung

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte legen das Mandat nicht zur Unzeit nieder.

Art. 4 Tod des Rechtsanwalts

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte sorgen dafür, dass im Falle ihres Todes die Interessen der Klientinnen und Klienten sowie das Berufsgeheimnis gewahrt bleiben.

Art. 5 Freie Anwaltswahl

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte treffen keine Vereinbarung, die den Grundsatz der freien Anwaltswahl verletzt.

Art. 6 Verhalten im Prozess

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte informieren das Gericht nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Gegenpartei über deren Vorschläge zur Beilegung der Streitsache.

Art. 7 Kontakt mit Zeugen

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte unterlassen jede Beeinflussung von Zeugen und Sachverständigen.

Vorbehalten bleiben besondere Regeln betreffend Schiedsverfahren sowie Verfahren vor supranationalen Gerichten.

Art. 8 Auftreten gegenüber Behörden

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte treten den Behörden gegenüber mit dem gebotenen Anstand auf und erwarten die gleiche Haltung ihnen gegenüber.

Sie ergreifen alle rechtmässigen Massnahmen, die zur Wahrung der Interessen ihrer Mandanten erforderlich sind.

Art. 9 Gütliche Erledigung von Streitigkeiten

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte fördern die gütliche Erledigung von Streitigkeiten, sofern dies im Interesse der Mandanten liegt.

Sie nehmen, wenn sie eine Partei vertreten oder beraten, Rücksicht auf eine laufende oder eine von den Parteien gewünschte Mediation.

Art. 10 Unabhängigkeit

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte üben ihren Beruf unabhängig, in eigenem Namen und auf eigene Verantwortung aus.

Die Unabhängigkeit bedingt insbesondere, dass keine Bindungen bestehen, welche Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte bei der Berufsausübung irgendwelchem Einfluss von Dritten, die nicht in einem kantonalen Anwaltsregister eingetragen sind, aussetzen.

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte üben keine Tätigkeiten aus, die mit ihrer Unabhängigkeit nicht vereinbar sind.

* La versione italiana verrà pubblicata prossimamente.

Vermeidung von Interessenkonflikten

Art. 11 Grundsatz

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte vermeiden jeden Konflikt zwischen den Interessen ihrer Mandanten, den eigenen und den Interessen von anderen Personen, mit denen sie geschäftlich oder privat in Beziehung stehen.

Art. 12 Mehrere Mandanten

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte beraten, vertreten oder verteidigen nicht mehr als einen Mandanten in der gleichen Sache, wenn ein Interessenkonflikt zwischen den Mandanten besteht oder droht.

Sie legen das Mandat gegenüber allen betroffenen Mandanten nieder, wenn es zu einem Interessenkonflikt kommt, wenn die Gefahr der Verletzung des Berufsgeheimnisses besteht oder die Unabhängigkeit beeinträchtigt zu werden droht.

Art. 13 Frühere Mandanten

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte nehmen ein neues Mandat dann nicht an, wenn die Gefahr der Verletzung des Berufsgeheimnisses bezüglich der von früheren Mandanten anvertrauten Information besteht oder die Kenntnis der Angelegenheit früherer Mandanten diesen zu einem Nachteil gereichen würde.

Art. 14 Kanzleigemeinschaften

Arbeiten Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte in einer Kanzleigemeinschaft zusammen, so sind die Bestimmungen über die Vermeidung von Interessenkonflikten auf die Kanzleigemeinschaft und alle ihre Mitglieder anwendbar.

Bei Eintritt neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie beim Zusammenschluss mehrerer Anwältinnen und Anwälte treffen die Beteiligten bezüglich der bisher von ihnen betreuten Mandate die erforderlichen Vorkehrungen zur Wahrung des Anwaltsgeheimnisses und zur Vermeidung von Interessenkonflikten.

Art. 15 Berufsgeheimnis

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte unterstehen zeitlich unbegrenzt und gegenüber jedermann dem Berufsgeheimnis über alles, was ihnen infolge ihres Berufs von Mandanten anvertraut worden ist.

Sie können sich im Interesse ihrer Mandanten auch dann auf das Berufsgeheimnis berufen, wenn sie von ihnen davon entbunden wurden.

Sie sorgen für die Wahrung des Berufsgeheimnisses durch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Angestellten und sonstigen Hilfspersonen.

Art. 16 Werbung

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte dürfen für sich werben.

Diese Werbung soll der Wahrheit entsprechen, das Berufsgeheimnis wahren und einen sachlichen Bezug zur beruflichen Tätigkeit aufweisen.

Art. 17 Pflichtmandate

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte sorgen dafür, dass bedürftigen Rechtsuchenden unentgeltlich Rechtsbeistand gewährt wird. Sie informieren ihre Mandanten über einen allfälligen Anspruch auf unentgeltliche Verbeiständung.

Sie behandeln Pflichtmandate mit derselben Sorgfalt wie die übrigen Mandate.

Vorbehaltlich einer anders lautenden gesetzlichen Regelung fordern Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte von ihren Klientinnen und Klienten kein zusätzliches Honorar zur amtlich festgesetzten Vergütung.

Honorar

Art. 18 Grundsatz

Die Höhe des Honorars muss angemessen sein.

Die Angemessenheit des Honorars beurteilt sich nach den konkreten Umständen, der Schwierigkeit und Bedeutung der Angelegenheit, der Interessenlage des Mandanten, der eigenen Berufserfahrung, der geltenden Verkehrsübung und dem Verfahrensausgang.

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte klären ihre Mandanten bei Übernahme des Mandates über die Grundsätze der Honorierung auf.

Art. 19 Honorarvereinbarung

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte dürfen Pauschalhonorare vereinbaren. Sie sollen ihrer voraussichtlichen Leistung entsprechen.

Sie dürfen vor Beendigung eines Rechtsstreits mit ihren Klientinnen und Klienten weder eine Vereinbarung über die Beteiligung am Prozessgewinn als Ersatz für das Honorar abschliessen (*pactum de quota litis*), noch sich dazu verpflichten, im Falle eines ungünstigen Ausgangs des Verfahrens auf das Honorar zu verzichten.

Zulässig ist jedoch die Vereinbarung einer Erfolgsprämie, welche zusätzlich zum Honorar geschuldet ist (*pactum de palmario*).

Art. 20 Kostenvorschuss

Verlangen Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte einen Vorschuss auf ihr Honorar oder ihre Auslagen, so soll dieser in angemessenem Verhältnis zur voraussichtlichen Höhe des Honorars bzw. der Auslagen stehen.

Wird der Vorschuss nicht bezahlt, so können Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte das Mandat niederlegen oder ablehnen unter Vorbehalt der Vorschrift von Artikel 3.

Art. 21 Rechenschaftsablage

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte informieren periodisch über die Höhe des Honorars und der Auslagen.

Auf Verlangen der Mandanten ist die Rechnung zu detaillieren.

Art. 22 Vergütung für die Vermittlung von Mandaten

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte leisten Dritten für die Vermittlung von Mandaten keine Vergütung und nehmen für eigene Vermittlungstätigkeit keine Vergütung entgegen.

Art. 23 Anvertraute Vermögenswerte

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte bewahren die ihnen anvertrauten Vermögenswerte getrennt vom eigenen Vermögen auf.

Sie verwalten die anvertrauten Vermögenswerte sorgfältig und sind jederzeit in der Lage, sie herauszugeben. Gelder von Mandanten sind ohne Verzug weiterzuleiten. Das Recht der Anwältinnen und Anwälte, sich für ihre Forderung bezahlt zu machen, bleibt vorbehalten.

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte führen über die Mandantengelder vollständig und genau Buch.

II. Verhalten gegenüber Kollegen**Art. 24 Fairness und Kollegialität**

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte greifen Kolleginnen und Kollegen bei ihrer Berufsausübung nicht persönlich an.

Die Kollegialität darf die Interessen der Mandanten nicht beeinträchtigen.

Art. 25 Kopien von Eingaben

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte stellen der Rechtsvertretung der Gegenpartei unaufgefordert Kopien ihrer Eingaben zu.

Diese Regel gilt nicht, wenn dadurch der Zweck der Eingabe vereitelt oder gefährdet wird.

Art. 26 Vertrauliche Kommunikation unter Kollegen

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte, die Kolleginnen oder Kollegen eine Mitteilung senden, die vertraulich sein soll, müssen diesen Willen in der Mitteilung klar zum Ausdruck bringen.

Als vertraulich bezeichnete Dokumente und Gesprächsinhalte dürfen keinen Eingang in gerichtliche Verfahren finden.

Art. 27 Anwaltswechsel

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte informieren ihre Kolleginnen und Kollegen, wenn sie ein Mandat in einer Sache annehmen, in der diese tätig waren, sofern die Mandanten zustimmen.

Art. 28 Kontaktaufnahme mit der Gegenpartei

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte verkehren mit der anwaltlich vertretenen Gegenpartei nur mit Einwilligung der Kollegin bzw. des Kollegen oder in begründeten Ausnahmefällen direkt.

Sie informieren darüber umgehend die Gegenanwältin bzw. den Gegenanwalt.

Art. 29 Streit unter Kollegen

Sind Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte der Auffassung, Kolleginnen und Kollegen würden gegen Gesetze oder Standesregeln verstossen, weisen sie diese darauf hin.

Kommt es zwischen Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten zum Streit, so haben sie sich zunächst um eine gütliche Einigung zu bemühen.

Lässt sich keine gütliche Einigung erzielen, wenden sie sich vor Einleitung gerichtlicher oder behördlicher Schritte an den kantonalen oder ausländischen Anwaltsverband der Beanstandeten.

Art. 30 Mandate gegen Kollegen

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte versuchen, vor der Einleitung rechtlicher Schritte gegen Kolleginnen und Kollegen im Zusammenhang mit deren beruflicher Tätigkeit die Sache gütlich beizulegen.

Beabsichtigen sie die Einleitung von rechtlichen Schritten, so informieren sie den kantonalen oder ausländischen Anwaltsverband der Kollegin oder des Kollegen.

Vorbehalten sind Fälle, in welchen eine gütliche Einigung bzw. eine Vermittlung von der Sache her oder aus zeitlichen Gründen nicht in Frage kommt.

Beschluss des Vorstandes SAV vom 1. Oktober 2002

Lignes directrices de la FSA relatives aux règles professionnelles et déontologiques

Le Conseil de la Fédération suisse des avocats,
vu les articles 1 et 21 des statuts de la Fédération,
après consultation de la Conférence des bâtonniers du 9 avril 2002,
vu les articles 12s. LLCA,
conscient que la loi fédérale sur la libre circulation des avocats règle les principes de l'exercice de la profession d'avocat en Suisse,
s'efforçant de contribuer à une interprétation unifiée des règles professionnelles,
édicte les présentes lignes directrices

I. Comportement général des avocats

Art. 1 Exercice de la profession

L'avocat exerce sa profession, avec soin et diligence, et dans le respect de l'ordre juridique.

Il s'abstient de toute activité susceptible de mettre en cause la confiance mise en lui.

Art. 2 Exécution du mandat

L'avocat exerce son activité professionnelle en toute indépendance et établit avec son client des relations clairement définies.

Il traite le mandat promptement et informe son client de son évolution.

L'avocat est personnellement responsable de l'exécution du mandat, que ce dernier lui ait été confié personnellement ou à l'étude à laquelle il appartient.

Art. 3 Fin du mandat

L'avocat ne répudie pas son mandat en temps inopportun.

Art. 4 Décès de l'avocat

L'avocat fait en sorte qu'à son décès, les intérêts de ses clients et le secret professionnel soient sauvegardés.

Art. 5 Libre choix de l'avocat

L'avocat ne passe aucun accord contraire au principe du libre choix de l'avocat.

Art. 6 Comportement en procédure

Sauf accord exprès de la partie adverse, l'avocat ne porte pas à la connaissance du Tribunal des propositions transactionnelles.

Art. 7 Contact avec les témoins

L'avocat s'abstient d'influencer les témoins et experts.

Demeurent réservées les règles particulières des procédures d'arbitrage et des procédures devant les Tribunaux supranationaux.

Art. 8 Rapport avec les autorités

L'avocat s'adresse aux autorités avec le respect qui leur est dû et attend d'elles les mêmes égards.

Il entreprend toutes les démarches légales nécessaires à la sauvegarde des intérêts de son client.

Art. 9 Règlement amiable des litiges

L'avocat s'efforce de régler à l'amiable les litiges, dans la mesure où l'intérêt du client ne s'y oppose pas.

Il tient compte, comme représentant d'une partie en justice ou conseiller, d'une médiation en cours ou du souhait de l'une des parties d'en instaurer une.

Art. 10 Indépendance

L'avocat exerce son activité professionnelle en toute indépendance, en son nom personnel et sous sa propre responsabilité.

L'indépendance commande notamment l'absence de liens susceptibles d'exposer l'avocat, dans l'exercice de sa profession, à quelque influence que ce soit de tiers non inscrits dans un registre cantonal des avocats.

L'avocat s'abstient de toute activité incompatible avec son indépendance.

Conflits d'intérêts

Art. 11 Principe

L'avocat ne confond pas les intérêts de son client, ceux de tiers et les siens propres.

Art. 12 Pluralité de clients

L'avocat ne représente, ni conseille, ni défend, dans la même affaire, plus d'un client s'il existe un conflit ou un risque de conflit d'intérêts entre ces clients.

Il met fin aux mandats de tous les clients concernés, s'il surgit un conflit d'intérêts, un risque de violation du secret professionnel ou si son indépendance est menacée.

Art. 13 Mandats antérieurs

L'avocat n'accepte pas un nouveau mandat si le secret des informations données par un ancien client risque d'être violé ou lorsque la connaissance des affaires d'un précédent client pourrait porter préjudice à ce dernier.

Art. 14 Communautés d'avocats

Les dispositions relatives aux conflits d'intérêts s'appliquent tant à l'étude qu'à ses membres.

Lorsqu'un avocat collaborateur change d'étude ou que des avocats s'associent, toutes mesures doivent être prises pour sauvegarder le secret professionnel et éviter les conflits d'intérêts.

Art. 15 Secret professionnel

L'avocat est lié au secret professionnel, à l'égard de quiconque et sans limite de temps, pour toutes les affaires qui lui sont confiées dans l'exercice de sa profession.

Même s'il en a été délié, il ne peut être obligé de révéler un secret, s'il l'estime nécessaire à la sauvegarde de l'intérêt du client.

Il impose le respect du secret professionnel à ses collaborateurs, employés et autres auxiliaires.

Art. 16 Publicité

L'avocat peut faire de la publicité.

Sa publicité doit être véridique, en rapport objectif avec son activité et respecter le secret professionnel.

Art. 17 Assistance judiciaire et mandats d'office

L'avocat fait en sorte que le justiciable dans le besoin puisse bénéficier de l'assistance judiciaire. Il en informe son client.

Il exécute les mandats d'office avec le même soin que les autres mandats.

Sauf réglementation légale contraire, il ne peut demander aucun honoraire en sus de celui que fixe l'autorité.

Honoraires

Art. 18 Principe

Le montant des honoraires doit être approprié.

Il se détermine selon les circonstances du cas d'espèce, la difficulté et l'importance de l'affaire, l'intérêt du client, l'expérience de l'avocat, les usages en la matière et l'issue de la procédure.

Lors de l'acceptation du mandat, l'avocat informe son client des principes de fixation des honoraires.

Art. 19 Convention sur honoraires

L'avocat peut convenir d'honoraires à forfait. Ces honoraires doivent correspondre aux prestations probables que l'avocat est appelé à fournir.

L'avocat ne peut conclure, avant la fin d'un litige, une convention de participation au gain du procès en guise d'honoraires (pactum de quota litis), ni s'obliger en cas d'issue défavorable du procès à renoncer à tout honoraire.

Il est en revanche admissible de convenir d'une prime en cas de succès s'ajoutant aux honoraires (pactum de palmario).

Art. 20 Provisions

La provision pour honoraires et débours ne saurait dépasser le montant prévisible de ceux-ci.

Si l'avance de frais n'est pas payée, l'avocat peut résilier le mandat.

L'article 3 est réservé.

Art. 21 Reddition de comptes

L'avocat informe régulièrement son client du montant des honoraires et des frais engagés.

A la demande du client, il détaille sa facture.

Art. 22 Commission pour l'apport de mandats

L'avocat ne verse aucune commission à des tiers pour leur apport de mandats. De même, il n'accepte aucune commission s'il transmet un mandat à un tiers.

Art. 23 Avoirs confiés

L'avocat conserve les avoirs qui lui sont confiés séparément de son propre patrimoine.

Il les administre de manière consciencieuse et est en mesure de les restituer en tout temps. Les valeurs pécuniaires doivent être restituées aux clients sans retard. Le droit de l'avocat de compenser avec sa créance d'honoraires est réservé.

L'avocat tient une comptabilité complète et exacte des fonds confiés.

II. Comportement envers les confrères

Art. 24 Loyauté et confraternité

L'avocat s'abstient de toute attaque personnelle contre un confrère, dans l'exercice de ses fonctions.

La confraternité ne doit pas porter atteinte aux intérêts du client.

Art. 25 Copies de requêtes

L'avocat remet spontanément à ses confrères copie de toute communication adressée à une autorité ou à un tribunal.

Font exception les cas où l'envoi de copies rendrait vaine ou compromettrait la démarche entreprise.

Art. 26 Communications entre confrères

Le caractère confidentiel d'une communication adressée à un confrère doit être clairement exprimé dans cette dernière.

Il ne peut être fait état, en procédure, de documents ou du contenu de propositions transactionnelles ou de discussions confidentielles.

Art. 27 Changement d'avocat

L'avocat qui reprend un mandat confié précédemment à un confrère, en informe ce dernier, avec l'accord du client.

Art. 28 Prise de contact avec la partie adverse

L'avocat s'interdit tout contact direct avec une partie adverse, représentée par un avocat, sauf accord de ce dernier ou exception fondée.

Il en informe alors immédiatement son confrère.

Art. 29 Litige entre confrères

L'avocat informe son confrère qu'il l'estime coupable d'une violation d'une règle légale ou déontologique.

En cas de litige, une solution amiable sera recherchée.

Si aucune solution amiable ne peut être trouvée, l'avocat qui se plaint d'une telle violation doit, avant d'introduire une procédure judiciaire ou administrative, s'adresser à l'Ordre des avocats cantonal ou étranger dont fait partie son confrère.

Art. 30 Mandats contre des confrères

Avant d'agir contre un confrère, en raison de son activité professionnelle, l'avocat s'efforcera de faire aboutir un règlement amiable.

Il informera l'Ordre des avocats, dont fait partie son confrère, de son intention d'agir contre ce dernier.

Sont réservés les cas dans lesquels une solution à l'amiable ou une médiation sont exclues en raison de la nature de l'affaire ou de son urgence.

Décision du Conseil de la FSA du 1^{er} octobre 2002

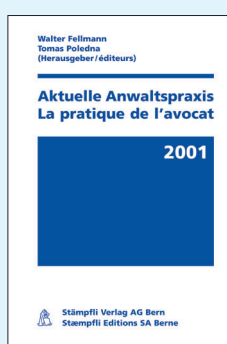


Fellmann Walter, PD Dr./
Poledna Tomas, PD Dr.
(Herausgeber)

Aktuelle Anwaltspraxis 2001

2002. 484 Seiten, geb.
Erscheinungstermin: Mai 2002
EUR 77.–/CHF 112.–
ISBN 3-7272-8345-9

Zur erfolgreichen Ausübung des Anwaltsberufes genügt es nicht mehr, von vielem etwas zu verstehen. Gefragt sind Spezialisten, die mit den neusten Entwicklungen ihres Faches vertraut und daher in der Lage sind, schnell, kompetent und kostengünstig zu beraten. Der Schweizerische Anwaltsverband hat daher eine Fortbildungsmöglichkeit geschaffen, die es seinen Mitgliedern erlaubt, ihr Wissen periodisch in bestimmten Gebieten effizient auf den neusten Stand zu bringen. Der vorliegende Band «Aktuelle Anwaltspraxis 2001» enthält die Referate der ersten Tagung mit Hinweisen auf neue Literatur, aktuelle Rechtsprechung und die Entwicklung in der Gesetzgebung sowie auf internationale Tendenzen in 25 verschiedenen Rechtsgebieten. Mit dem Griff in die Reihe der Tagungsbände soll sich der Leser schnell über die wichtigsten Entwicklungen in bestimmten Rechtsgebieten orientieren können.



Fellmann Walter, PD Dr./
Poledna Tomas, PD Dr.
(éditeurs)

La pratique de l'avocat 2001

2002. 484 pages, rel.
Délai de parution: mai 2002
EUR 77.–/CHF 112.–
ISBN 3-7272-8345-9

Pour accomplir avec succès son métier d'avocat, il ne suffit plus de savoir juste un peu de tout. En effet, ce sont les spécialistes qui sont sollicités, ceux qui sont au courant des développements les plus récents et qui sont ainsi en mesure de conseiller rapidement, de manières compétente et avantageuse. La Fédération Suisse des Avocats a ainsi mis en place la possibilité d'effectuer une formation continue, donnant l'opportunité à ses membres de mettre à jour leurs connaissances dans certains domaines particuliers. Le volume «La pratique de l'avocat 2001» contient les conférences de la première journée, le tout avec références à la nouvelle doctrine, à la jurisprudence actuelle et au développement de la loi, mais aussi aux tendances internationales dans vingt-cinq domaines juridiques différents. En accédant aux volumes des journées, le lecteur sera en mesure de s'informer rapidement sur les développements les plus importants dans les différents domaines juridiques qu'il affectionne.

Agenda 2002

Fachtagungen und Seminare/Conférences et séminaires

Bau- und Planungsrecht/Droit de la construction et de l'aménagement du territoire

04.–05.03.2003	Schweizerische Baurechtstagung	Freiburg	Institut für Schweizerisches und Internationales Baurecht, chemin des Grenadiers 2, 1700 Freiburg, Tel.: 026 300 80 40, Fax: 026 300 97 20, E-Mail: baurecht@unifr.ch
06.–07.03.2003	Journées du droit de la construction	Fribourg	Institut pour le droit suisse et international de la construction, chemin des Grenadiers 2, 1700 Fribourg, Tel.: 026 300 80 40, Fax: 026 300 97 20, E-Mail: baurecht@unifr.ch
11.–12.03.2003	Schweizerische Baurechtstagung	Freiburg	Institut für Schweizerisches und Internationales Baurecht, chemin des Grenadiers 2, 1700 Freiburg, Tel.: 026 300 80 40, Fax: 026 300 97 20, E-Mail: baurecht@unifr.ch

Diverses/Divers

01.2003–12.2003	Formation continue en Compliance Management	Genève	Université de Genève, Leonardo Castellana, Tel.: 022 705 86 51, Fax: 022 705 86 62, E-Mail: Leonardo.Castellana@droit.unige.ch
09.01.2003	Beitragsrecht der AHV	Zürich	Institut für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, Bodanstrasse 4, 9000 St. Gallen, Tel.: 071 224 24 24, Fax: 071 224 28 83, E-Mail: irp-ch@unisg.ch
10.01.2003	Case Management und interkulturelle Kommunikation	Zürich	Institut für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, Bodanstrasse 4, 9000 St. Gallen, Tel.: 071 224 24 24, Fax: 071 224 28 83, E-Mail: irp-ch@unisg.ch
13.01.2003	Die Gewährung der politischen Rechte durch die neue Bundesverfassung (Art. 34 BV)	Bern	Bernischer Juristenverein, Postfach 1310, 3600 Thun, Tel.: 033 223 27 29, Fax: 033 223 44 77, E-Mail: mueller@roost-thun.ch
17.01.2003	Haftung im Umfeld des wirtschaftenden Staates	Zürich	Institut für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, Bodanstrasse 4, 9000 St. Gallen, Tel.: 071 224 24 24, Fax: 071 224 28 83, E-Mail: irp-ch@unisg.ch
28.01.2003	Electronic Commerce – Verträge und Vertragsgestaltung	Zürich	Institut für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, Bodanstrasse 4, 9000 St. Gallen, Tel.: 071 224 24 24, Fax: 071 224 28 83, E-Mail: irp-ch@unisg.ch
30.01.–31.01.2003	Internationale Steuerplanung bei Privatpersonen	Thalwil	Zentrum für Unternehmensführung AG, Im Park 4, 8800 Thalwil, Tel.: 01 722 85 85, Fax: 01 722 85 86, E-Mail: info@zfu.ch
30.01.–01.02.2003	Zertifizierter Lehrgang für den Verwaltungsrat	Thalwil	Zentrum für Unternehmensführung AG, Im Park 4, 8800 Thalwil, Tel.: 01 722 85 85, Fax: 01 722 85 86, E-Mail: info@zfu.ch
08.02.–30.11.2003	Formation continue en droits de l'homme	Genève	Université de Genève, Bd du Pont d'Arve 40, 1211 Genève 4, Tel.: 022 705 85 24, Fax: 022 705 85 36, E-Mail: Joelle.Sambuc@droit.unige.ch
10.02.2003	Die Haftung für falsche Information	Bern	Bernischer Juristenverein, Postfach 1310, 3600 Thun, Tel.: 033 223 27 29, Fax: 033 223 44 77, E-Mail: mueller@roost-thun.ch
31.01.–02.02.2003	Avoski 2003	Leysin	Avoski 2003, c/o F. Trümpy, Ch. Du Crochet 24, 1054 Morrens, Tel.: 021 731 58 48, Fax: 021 731 58 28, E-Mail: truempy@freesurf.ch
24.02.2003	Grundrechtskonflikte im UWG: Was lernen wir aus der Rechtsprechung Hertel?	Bern	Bernischer Juristenverein, Postfach 1310, 3600 Thun, Tel.: 033 223 27 29, Fax: 033 223 44 77, E-Mail: mueller@roost-thun.ch
19.–21.03.2003	Aufbauseminar Verwaltungsrecht	Münchenwiler bei Murten	Institut für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, Bodanstrasse 4, 9000 St. Gallen, Tel.: 071 224 24 24, Fax: 071 224 28 83, E-Mail: irp-ch@unisg.ch
12.–14.06.2003	Anwaltskongress des SAV/FSA	Luzern	Schweizerischer Anwaltsverband SAV/FSA, Marktgasse 4, Postfach, 3001 Bern, Tel.: 031 313 06 06, Fax: 031 313 06 16, E-Mail: info@swisslawyers.com
19.–21.06.2003	Zertifizierter Lehrgang für den Verwaltungsrat	Thalwil	Zentrum für Unternehmensführung AG, Im Park 4, 8800 Thalwil, Tel.: 01 722 85 85, Fax: 01 722 85 86, E-Mail: info@zfu.ch
23.–25.10.2003	Zertifizierter Lehrgang für den Verwaltungsrat	Thalwil	Zentrum für Unternehmensführung AG, Im Park 4, 8800 Thalwil, Tel.: 01 722 85 85, Fax: 01 722 85 86, E-Mail: info@zfu.ch
30.–31.10.2003	Internationale Steuerplanung bei Privatpersonen	Thalwil	Zentrum für Unternehmensführung AG, Im Park 4, 8800 Thalwil, Tel.: 01 722 85 85, Fax: 01 722 85 86, E-Mail: info@zfu.ch
11.–13.12.2003	Zertifizierter Lehrgang für den Verwaltungsrat	Thalwil	Zentrum für Unternehmensführung AG, Im Park 4, 8800 Thalwil, Tel.: 01 722 85 85, Fax: 01 722 85 86, E-Mail: info@zfu.ch

Verschiedene Veranstaltungen/Autres manifestations

International

09.01.–22.03.2003	Grundkurse für angehende Anwaltsnotare	Berlin	Deutsches Anwaltsinstitut e.V. – Fachinstitut für Notare, Universitätsstrasse 140, 44799 Bochum, Tel.: 0049 234 97064, Fax: 0049 234 703507, E-mail: notare@anwaltsinstitut.de, Internet: www.anwaltsinstitut.de
13.–31.01.2003	Principles of Common Law	London	The College of Law, 14 Store Street, Bloomsbury, London WC 1E 7DE, Tel.: 0044 20 7291 1200, Fax: 0044 20 7291 1305, E-Mail: international@lawcol.co.uk
03.–14.02.2003	Access to Justice – the Civil Justice System/the Criminal Justice Systeme	London	The College of Law, 14 Store Street, Bloomsbury, London WC 1E 7DE, Tel.: 0044 20 7291 1200, Fax: 0044 20 7291 1305, E-Mail: international@lawcol.co.uk
10.02.2003	Negotiating and drafting e-contracts	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
11.–13.02.2003	International commercial agreements	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
14.02.2003	Dispute resolution workshop	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
24.02.–07.03.2003	The Rule of Law in a Commercial Environment/Family and Gender Issues in a Changing Europe	London	The College of Law, 14 Store Street, Bloomsbury, London WC 1E 7DE, Tel.: 0044 20 7291 1200, Fax: 0044 20 7291 1305, E-Mail: international@lawcol.co.uk
24.–25.02.2003	Effective use of the FIDIC contract conditions in international construction contracts	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
10.–11.03.2003	Running an effective in-house legal department	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
10.–21.03.2003	Globalisation of Business – Acquisitions, Mergers and Corporate Finance/E-Commerce – a Pandora's box, creation of opportunity and the minefield of regulation	London	The College of Law, 14 Store Street, Bloomsbury, London WC 1E 7DE, Tel.: 0044 20 7291 1200, Fax: 0044 20 7291 1305, E-Mail: international@lawcol.co.uk
24.–25.03.2003	Lobbying and decision-making in Europe	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
03.–04.04.2003	International research and development agreements	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
07.–09.04.2003	International intellectual property law	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
10.–11.04.2003	International technology licensing agreements	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
19.–20.05.2003	Effective due diligence in international business transactions	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
19.–20.05.2003	Employing people in Europe	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
22.–23.05.2003	International technology licensing agreements	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com
02.–03.06.2003	Drafting commercial agreements to comply with European law	London	Claire Vipas, Hawksmere, 12-18 Grosvenor Gardens, London SW1W 0DH, UK, Tel.: 0044 (0)20 7881 1813, Fax: 0044 (0)20 7730 4672, E-Mail: claire.vipas@hawksmere.com